

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Ml. Anzeigenpreis die 3 gesetzte Telephon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Selterstraße 19. Schluss der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Selterstraße 19 zu richten

Auf zur Herbst- und Winter-Agitation!

Frühling und Sommer sind vorüber und der Herbst, dem der Winter hart auf den Fersen folgt, hat seinen Einzug gehalten. Damit sind wir in diejenigen Jahreszeiten eingetreten, die für das gewerkschaftliche Leben, insbesondere für eine nachhaltige Agitation am günstigsten sind. Gegenwärtig spielen für uns noch einige weitere Momente mit, die uns zu einer intensiven Agitation anspornen müssen. In der vergangenen Woche konnte unser Verband auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, und dieser Rückblick hat alle Verbandskollegen und Kolleginnen mit Genugtuung über das Vergangene, aber auch mit froher Hoffnung und neuer Begeisterung für die Zukunft erfüllt. Des ferneren gehen wir einem merkbaren Aufschwung des Wirtschaftslebens entgegen, der schon heute in der Metallindustrie eingesezt hat, mit Anfang des nächsten Jahres über den vollen Umschwung aus der jetzt überstandenen Krise bringen wird.

Zu diesen für eine umfassende und durchgreifende Agitation sehr günstigen Erscheinungen kommt noch eins hinzu. In letzter Zeit haben die Gegner, sowohl die sozialdemokratischen wie Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, eine wilste Hebe gegen die christlichen Gewerkschaften inszeniert, die wir ohne sonderliche Mühe sachlich widerlegen können und am besten dadurch beantworten und parieren, indem wir die durch diese Hebe ausgerüttelten Indifferenteren über die Tatsachen aufklären und für unsere Organisationen gewinnen. Dadurch wird der Gegner Bosheit und Falschspiel zu jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft. — Ein günstiger Resonanzboden für die Herbst- und Winteragitation ist also vorhanden, jetzt muß die Situation von den Kollegen auf der ganzen Linie wahrgenommen und ausgenutzt werden.

Einige Fingerzeige für die Werbearbeit dürften deshalb angebracht sein, wobei aber ausdrücklich betont sei, daß sich eine Schablone für die Agitation nicht aussstellen läßt, sondern daß sie sich den örtlichen, beruflichen und sozialen Verhältnissen jeweils anzupassen hat. Folgende Momente dürfen jedoch allen Ortsgruppenleitungen als Richtschnur dienen.

Das Anlaß des zehnjährigen Jubiläums unseres Verbandes ist möglichst in allen Ortsgruppen und Zahlstellen eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um die Entwicklungsgeschichte und erfolgreiche Tätigkeit unserer Organisation nicht nur unseren Mitgliedern, sondern auch den fernstehenden christlich gesinnten Berufskollegen zur Kenntnis zu bringen. Überhaupt dürfen in Zukunft vielerorts mehr öffentliche Versammlungen zu veranstalten sein. Gewiß sind sie kein Mittel- und Universalmittel für die Agitation, aber sie bringen Leben und Schwung in die Massen, vorausgesetzt, daß sie gründlich vorbereitet und richtig durchgeführt werden. Das letztere ist unerlässliche Voraussetzung und muß von allen örtlichen Leitungen als erste Pflicht verlangt werden.

Notwendig ist auch die Aufstellung eines Arbeitsprogramms für die Herbst- und Winterarbeit, um Ordnung und System in die Tätigkeit der Ortsgruppen hineinzubringen. Es darf nicht aussiegen, sondern es muß mit Plan und Ziel an die Arbeit herangegangen werden. Das gilt ganz besonders für das Versammlungsleben und für die Agitation.

Auf zwei wichtige Agitationsgebiete sei die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder ganz besonders hingewiesen, nämlich die Aufklärung und Gewinnung der jugendlichen und Frauen. Im allgemeinen sind diese wichtigen Fragen bisher im christlichen Gewerkschaftslager zu stiefmütterlich weggekommen. Der jugendliche Nachwuchs hat für die Weiterentwicklung und Zukunft unserer Bewegung ausschlaggebende Bedeutung, was wir keinen Augenblick vergessen dürfen. Mit den Freuden der jugendlichen Arbeiter- und Lehrlings-

vereine muß Fühlung genommen und Aufklärung in diese Kreise hineingetragen werden. In der mündlichen Kleinagitation ist den ausgelernten Lehrlingen und jungen Gesellen erhöhte Aufmerksamkeit zu zuwenden. Hier können sich unsere Kollegen den rührigen Eiser der sozialdemokratischen Agitatoren zum Vorbild nehmen. Ebenso ist es mit der Aufklärung und Gewinnung der Frauen. Bei dem neuen Vereinsgesetz bestehen keine gesetzlichen Schranken mehr für die Teilnahme der Frauen am gewerkschaftlichen Leben. Deshalb sollten möglichst viele Versammlungen mit Frauen oder eigens für die Frauen abgehalten werden, um alle Vorurteile über unsere Bestrebungen zu beseitigen und die Frauen als Kämpferinnen für unsere Ideen zu gewinnen.

In Städten und Bezirken mit schwerer Industrie ist bisher dem Kleingewerbe und den handwerksmäßigen Berufen vielfach nicht diejenige Sorgfalt zugeschaut worden, wie es zweckentsprechend und notwendig gewesen wäre. Mancherorts wird es auch an den nötigen Kräften und an Zeit dazu gemangelt haben. Wo dies zutrifft, muß unbedingt Abhilfe geschaffen und das Kleingewerbe nachdrücklich in Angriff genommen werden. Gerade aus dem Kleingewerbe rekrutiert sich vornehmlich der feste Stamm örtlicher Führer und Vertrauensmänner, weil sie nicht so unter der Fuchtel des Großkapitals stehen und viel größere Elternbogenfreiheit besitzen. Zudem sind in den handwerksmäßigen Berufen eine große Anzahl christlich gesinnter Gehilfen, die der Organisation noch fernstehen und einen ausichtsvollen Resonanzboden für unsere Agitation darstellen. Mit Geschick und planmäßiger Ausdauer werden hier noch Hunderte von Mitgliedern zu haben sein. — Dabei darf selbstverständlich die Mittel- und Großindustrie nicht brach liegen bleiben; nein, auch hier das eine tun und das andere nicht lassen.

In der Großindustrie mangelt es am allerleisten an Agitationsmaterial. Die Bescheinigung und Einrichtung des Koalitionsrechts, schwarze Listen, Sperrsysteme, Unternehmer-Arbeitsnachweise, gelbe Werksvereine, und die Überwachung und Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen sind alles Gebiete, die eine fortwährende Aufmerksamkeit seitens der Arbeiter beanspruchen und eigentlich die Denksaftisten und Gleichgültigsten unter ihnen aufrütteln müßten. Unsere Kollegen müssen vor allem Material über Maßregelungen einzelner Mitglieder, über die Wirkungen der Sperrten und schwarzen Listen und über etwaige Auswüchse der einseitigen Unternehmerarbeitsnachweise. Dieses Material muß jedoch mit größter Gewissenhaftigkeit geprüft und festgestellt, d. h. hieb- und stichfest sein. Z. B. muß der Name des Arbeiters, der Firma, des Vorgesetzten, Tag und Datum sowie die näheren Umstände des betreffenden Falles angegeben werden. Ein etwaiges Verschulden des Arbeiters darf nicht verschwiegen werden, um nachher nicht von Unternehmenseite öffentlich widerlegt zu werden und vielleicht durch einen nebensächlichen Einzelfall die Glaubwürdigkeit des ganzen Materials erschüttern zu lassen.

Das so gesammelte einwandfreie Material soll später der Regierung und den Parlamenten unterbreitet werden, um den starken Druck des Großkapitals abzuwehren und den Arbeitern mehr Bewegungsfreiheit in der Ausübung ihres Koalitionsrechts zu verschaffen. Das ist ganz besonders notwendig den großen Eisen- und Stahlwerken gegenüber. Ein Schrei der Entrüstung sollte durch die ganze Arbeiterschaft der Riesenbetriebe er tönen bis zu den gesetzgebenden Doktoren gegen die ungesezliche Verkürzung des Koalitionsrechts, wie sie von vielen Industriefeudalen vor wie noch betrieben wird.

Der Staat ist selbst der größte Auftraggeber der großen Werke in der Eisen- und Stahlindustrie, und ist deshalb allein schon in her Rasse einen nachhaltigen Druck auf die Unternehmer auszuüben. Wenn jedoch von den Parlamentstribünen herab fortwährend an

den Scharfmachereien der Großindustriellen Kritik geht und ihr Treiben öffentlich an den Pranger gestellt wird — wie in den letzten Tagen wieder die Maschinenfabrik Augsburg im bayrischen Landtag — dann kann das auf die Dauer nicht ohne Erfolg sein. Die Scharfmacher der großen Werke werden dann das Unhaltbare ihres Vorgehens einsehen und wenigstens das Koalitionsrecht der Arbeiter mehr respektieren. Ist hier aber mal Bresche gelegt, wird sich das anderthalb von selbst ergeben. Die arbeiterfreundlichen Parteien in den Parlamenten werden unsere diesbezüglichen Bestrebungen gerne unterstützen, es ist auch ihre Pflicht, wenn sie ihrer Stellung als Volksvertreter gerecht werden wollen.

An Stoff für reges Leben und neuen Schwung in die Massen zu bringen, fehlt es also gewiß nicht. Die Situation muß mit richtig ausgenutzt werden. Dazu bedarf es reger unablässiger Kleinarbeit, einer schwätzigen Agitation von Mund zu Mund wie einer planmäßigen vorbereiteten und mit zäher Ausdauer durchgeführten Haussagitation. Das ist der Schlüssstein und muß die Ernte der ganzen Agitationsarbeit einbringen. Über diese wichtige Arbeit in einem weiteren Artikel.

Zeithaber nicht mehr länger gezögert, sondern mit Begeisterung an die Arbeit herangegangen. Vertrauensmänner vor die Front, so muß es in allen Ortsgruppen, Zahlstellen und Sektionen heißen. Aber nicht nur die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, sondern alle Verbandsmitglieder ohne Unterschied müssen ihre Kraft in den Dienst der Sache stellen und in eiem Werbeleben wetteifern, wer dem Verband die meisten neuen Mitglieder führt. Das Jubiläum des zehnjährigen Bestehens soll der Ausgangspunkt für eine durchgreifende Agitation auf der ganzen Linie sein und wenn alle, die dazu berufen sind, ihre volle Pflicht und Schuldigkeit erfüllen, dann wird das zweite Jahrzehnt unserer Verbandsgeschichte mit einem Aufschwung beginnen, der uns das Beste für die Zukunft erhoffen läßt.

"Zentrums-christliche Geschichtsschreiber"

Unter obiger Spitzmarke beschäftigt sich die "Metallarbeiterzeitung" mit der von unserem Verbandsvorsitzenden herausgegebenen Broschüre "Der Arbeiterkult in der gefunehheitsähnlichen und schweren Industrie". Schon der Titel zeigt, mit welcher Objektivität der Artikelschreiber zu Werke geht.

"Zentrums-Metallarbeiterverband", "Zentrums-schamhaft", "Zentrumsleuchte", sind so einige Stilelemente, womit den kleinen und großen Kindern im freien Verband ein Grusein vor dem schwarzen Mann beigebracht wird.

Doch die Metallarbeiterzeitung in zwei Nummern mehr als 3 Spalten dazu verwendet, um an der Broschüre herumzumäkeln und zu schmähen, dürfte als Beweis gelten, wie unangenehm ihr diese Seite sein muß. Gegen Weiber wird der Vorwurf erhoben, er habe die Dinge einseitig dargestellt. Die Reden des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes an Deutschen Reichstag im Jahre 1907 u. a. m.

Doch die Broschüre den Beifall des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes nicht findet, ist begreiflich, haben wir auch gar nicht erwartet. Von einem Gegner etwas Gutes anzuerkennen, verstößt gegen das sozialdemokratische Dogma. Außerdem ist die Broschüre eine indirekte Anklage gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, welcher sehr spät und erst gebrängt durch den christlichen Verband sich der Arbeiter in der schweren Industrie etablierte. Diese waren bisher ein zu undankbares Agitationsfeld, welches zu wenig einbrachte, deshalb hatte der sozialdemokratische Metallarbeiterverband für sie zu wenig Zeit und Mittel übrig.

Die Tatsache läßt sich nun mit einer druden schwärze und dunkler Schwärze nicht aus der Welt schaffen, daß der sozialdemokratische Metallarbeiter

Verband erst in den Jahren 1907 und 1908 zum erstenmale etwas für die Hüttenarbeiter unternommen, während der kleinere und jüngere christliche Verband schon seit dem Jahre 1904 für dieselben tätig eingriff.

Was die Rede Hues betrifft, so haben wir früher schon darauf hingewiesen, daß es zur Beurteilung dieser Angelegenheit nicht darauf ankommt, ob ein sozialdem. Abgeordneter im Reichstag schon einmal aus agitatorischen Gründen eine Rebe zum Fenster hinausgehalten, sondern was der deutsche Metallarbeiterverband getan hat.

Reichstagabgeordneter Hue galt in der Deffentlichkeit bis jetzt als ein Führer der Bergarbeiter, nicht der Metallarbeiter, und kann deshalb nicht als „unser Kollege“ im Betracht kommen, wie es die Metallarbeiterzeitung gern darstellt. Was der „Bergarbeiter“ Hue tut, kann nicht der Metallarbeiterverband für sich reklamieren.

Außerdem pfissen es zur Zeit die Spalten von den Tächern, daß die „berühmte“ Rede Hue's im Jahre 1904 gegen die Firma Krupp nicht gehalten wurde zum Schuh der Hüttenarbeiter, sondern um dem alten Arbeitgeberabgeordneten Stöbel von Essen zu Fall zu bringen, ihn bei den Arbeitern zu miskreditieren. Vielleicht hatte sich Hue auch schon mit den Gedanken getragen, an Stöbels Stelle den Kreis Essen zu vertreten, dem aber die christliche Arbeiterschaft einen Sieg vorschob.

Wir stellen der Metallarbeiterzeitung gegenüber daher folgendes fest:

1. Die Broschüre „Der Arbeiterschutz in der gesundheitsschädlichen und schweren Industrie“ ist keine polemische, auch keine einseitig gehaltene Schrift, sie sagt selbst, was sie sein will. Ausdrücklich wird in dem Begleitwort darauf verwiesen, daß sie eine Zusammenstellung derjenigen Arbeiten bietet, welche der christliche Metallarbeiterverband unternommen hat. Die Vorgänge in der Deffentlichkeit und im Reichstag sind nur soweit berichtet, daß sie direkt oder indirekt auf die Anregungen und Eingaben des christlichen Metallarbeiterverbandes Bezug haben.

2. Wenn in der Broschüre einleitend bemerkt ist, daß die älteren Organisationen sozialdemokratischer und sozialunternehmerischer Richtung bis in die neueste Zeit hinein die Feuer- und Hüttenarbeiter fast vollständig vernachlässigt haben. Die entspricht dieses den Tatsachen, welches durch keine Druderschwärze und Schmähartikel aus der Welt zu schaffen ist. Diese Tatsache wird noch bestätigt durch den Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. In dem vom genannten Vorstand herausgegebenen Jahr- und Handbuch vom Jahre 1908 heißt es:

„Dem deutschen Metallarbeiter-Verband gehört das Verdienst, den Hüttenarbeiter-Schutz durch seine bekannte im Februar 1907 erschienene und großes Aufsehen erregende Broschüre an den deutschen Reichstag überhaupt in Fluss gebracht zu haben.“

Mit diesen Sätzen bestätigt der Vorstand selbst, daß der deutsche Metallarbeiterverband erst im Jahre 1907 etwas zu Gunsten der Hüttenarbeiter getan hat, während der christliche Verband schon im Jahre 1904 tätig eingriff. Daß der Hüttenarbeiter-Schutz erst durch die Broschüre in Fluss gebracht worden sein soll, diese Annahme besteht nur im deutschen Metallarbeiterverband.

3. Über den Wert der Broschüre streiten wir uns nicht mit der Metallarbeiterzeitung, nur das sei hervorgehoben, daß in derselben so viel wertvolles Material zusammengetragen, wie der deutsche Metallarbeiterverband in seiner Broschüre nicht erreicht hat.

Auch ist die Broschüre nicht die erste Arbeit, welche vom christlichen Metallarbeiterverband herausgegeben wurde, wie die Metallarbeiterzeitung es darzustellen versucht. Schon im Jahre 1907 wurde das Referat Wieber's auf dem Berliner Kongress in Broschürenform herausgegeben, und auch den Reichstagabgeordneten zugestellt. Desgleichen die statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie der hygienischen Einrichtungen in der schweren Industrie im Vorstandsbereich vom Jahre 1908 veröffentlicht.

Damit sind die Anwürfe der Metallarbeiterzeitung für uns erledigt und auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

Aus der Tatsache aber, daß der deutsche Metallarbeiterverband unter seinen angeblich 360 000 Mitgliedern kaum einige hundert Feuer- und Hüttenarbeiter aufweisen kann, mögen die Arbeiter der schweren Industrie erkennen, wie wenig derselbe seitdem sich um sie bemümt hat.

Als der große Kampf auf der Burghäuser Hütte im Saarrevier ausgefochten werden mußte, haben sich die Anhänger des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gedrückt, und überließen die Vertretung der Arbeiternetze den christlichen Verbanden. Diese Tatsache beweist mehr als Worte, wer für die Interessen der Arbeiter in der schweren Industrie tätig eingegriffen hat, ihr Platz kann deshalb nur sein im christlichen Metallarbeiterverband.

Vergleich in der Privatbeleidigungsklage Schlicke und Genossen gegen Bergmann-Duisburg.

Stuttgart, den 1. Oktober 1909.
Oeffentliche Sitzung des 1. Kl. Schöffengerichts Stuttgart-Stadt.

Gegeinwärts: stellv. Unterscholar Dössinger, als Vorsteher, Dr. Alfred Marquardt, Schriftsteller, Viktor Sandberger, Kaufmann, als Schöffen, Gütergerichtsschreiber Meyer als Gerichtsschreiber.

In der Privatbeleidigungsklage 1. des A. Schlicke, 1. Vorsteheren des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier, 2. des Georg Reichel, 2. Vorsteheren des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier, 3. des Theodor Werner, Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Hauptklassierer, hier, 4. des Karl Massbach, Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Sekretär, hier, Privattäger, sämtliche Börsen. 16b.

gegen Johann Bergmann, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Der Deutsche Metallarbeiter“, in Duisburg, Angestalter, wegen Beleidigung,

kam folgender Vergleich zu stande:

Der Angeklagte nimmt die in dem Artikel in Nr. 52 vom 29. Dezember 1907 des „Deutschen Metallarbeiter“ enthaltenen beleidigenden Behauptungen und Neuerungen zurück und erklärt, daß er die Beschuldigungen gegen den Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht mehr aufrecht erhält und übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens. — Die Privattäger nehmen mit der Publikation der vorstehenden Erklärung die Privatklage zurück.

Zur Urkunde: Gerichtsschreiber Meyer.

Gewerkschaftliches.

Der Centralverband christlicher Arbeiter hielt in der Zeit vom 26. bis 28. September in Köln seinen 5. Verbandstag ab. Nach dem Vorstandsbereich, der sich auf die Jahre 1907 und 1908 erstreckt, zählt der Verband zurzeit 5200 Mitglieder, sodass trotz der Krise noch ein, wenn auch geringer Zuwachs zu verzeichnen ist. Mit dem Verbande der Bekleidungsbranche der Schweiz wurde 1907 ein Kartellvertrag abgeschlossen. Ein gleicher soll mit dem Bruderverbande in Österreich getätigert werden. Trotz der Krise ist die Zahl der Lohnbewegungen mit 54 ebenso zahlreich gewesen, wie in der vorhergehenden Berichtsperiode, die in der Zeit der Hochkonjunktur fiel. Die Lohnbewegungen, an denen 200 Mitglieder beteiligt waren, fielen mit wenigen Ausnahmen zugunsten des Verbandes aus. Es wurden Lohnhöhungen bis zu 4 Mark pro Woche und Mitglied, im Gesamtbetrage von 67 590 Mark erzielt, sowie teilweise erhebliche Arbeitszeitverkürzungen, die sich auf insgesamt 260 190 Stunden belaufen. In 17 Fällen kam es gleichfalls zum Abschluß von Tarifverträgen.

Die Kassenverhältnisse sind gleichfalls als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Gesamteinnahmen in der Berichtsperiode betrugen 161 210,06 Mark, die Ausgaben 149 305,49 Mark. Von den Ausgaben entfällt die Hälfte, 73 310,58 Mark, auf Unterstützungen. Der größte Teil, nämlich 52 000 Mark, wurden für Streik- und Gewahrsamkeiten-Unterstützung ausgezahlt. Das Verbandsvermögen beträgt 38 123,03 Mark. — Die Verhandlungen brachten eine Neuregelung des Unterstützungsweises insofern, als die Erhöhung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung beschlossen und letztere in ihrem Gesamtbetrage dem der Reiseunterstützung gleichgestellt wurde. Neu eingeführt wurde eine Wochenerinnerungs-Unterstützung. Eine Erhöhung der Beiträge wurde nicht vorgenommen, hingegen der Beschluss gefasst, daß jährlich zwei Extrabeiträge von je 25 Pf. zu leisten sind. Der Verbandstag schloß mit der Beratung der Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben für die Zukunft. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Rienecker-Frankfurt gewählt.

Der Centralverband christlicher Bauarbeiter hielt in Münster i. W. vom 3. bis 6. Okt. dieses Jrs. seine fünfte Generalversammlung ab. Wie wir der „Baugewerkschaft“ entnehmen, ist die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse eine günstige. Das Verbandsvermögen betrug am 30. Juni 1909 in runder Summe 603 000 Mark. Im ersten Halbjahr 1909 wurden 66 Lohnbewegungen geführt. 19 davon führten zu Kämpfen, während 47 auf friedlichem Wege erledigt wurden.

Zur Rechtsschutzfrage wurden Richtlinien festgelegt, durch die den Mitgliedern erklärt wird, was als Streitigkeiten aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis und aus der Reichsarbeiterversicherung zu betrachten ist. In Bezug auf das internationale Verhältnis der christlichen Gewerkschaften wurde von der Generalversammlung folgende Resolution angenommen:

„Die fünfte Generalversammlung des Centralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands hält aus ideellen und materiellen Gründen, im Interesse der Mitglieder und der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung, internationale Verbindungen mit unseren ausländischen Bruderorganisationen für unumgänglich. Sie beauftragt daher den Centralvorstand, dahinzielende Schritte zu unternehmen.

erner wurde zur Frage der Vergebung öffentlicher Arbeiten nachstehender Antrag angenommen:

„Die Generalversammlung braucht den Centralverband zu erinnern, daß sie bei Herrn Landeskommisär das gleich-

nehmen, daß die Regierungen der Einzelstaaten, als auch die Reichsregierung darauf achten, daß bei der Übernahme staatlicher Bauarbeiten alle Unternehmer verpflichtet werden, die im Gewerbe bestehenden Tarifverträge einzuhalten bzw. anzuerkennen.“

In eintägiger geschlossener Sitzung wurde über die Neugestaltung der Tarifverträge im Baugewerbe, die am 31. März kommenden Jahres ablaufen, verhandelt. Als Resultat wurde eine siebenköpfige Kommission gebildet, welche die umfangreichen Vorarbeiten für die kommenden Lohnkämpfe sofort in Angriff nehmen soll. Ferner wurde beschlossen, einen Aufruf zu erlassen, worin die Bauarbeiter über die ernste Lage im Baugewerbe aufgeklärt und zur Rüstung für die bevorstehenden Kämpfe aufgefordert werden.

„Der Stahlwarenarbeiter“,

das Organ des Solinger Industriearbeiterverbandes, scheint recht ungehalten über unsere Bemerkungen zu der letzten Generalversammlung genannter Lokalorganisation. In der Notiz in Nr. 40: „Walsisch und Jonas“ hatten wir die Klage des „Stahlwarenarbeiter“ über den schlechten Besuch der Generalversammlung erwähnt, und im Abschluß daran hieß es: „Es waren nämlich nur 200 Mitglieder von angeblichen 3000 erschienen.“ Das letztere ist ein Druckfehler, es sollte statt 2000 angedeutet 6000 heißen, da die Mitgliederzahl im „Stahlwarenarbeiter“ selbst mit 5790 angegeben war.

Das Solinger Lokalorgan braucht sich über diese Bagatelle aber gewiß nicht aufzuregen, denn gemäß der von ihm angegebenen Mitgliederzahl ist das Mißverhältnis der erschienenen 200 Mitglieder (zu annähernd 6000) noch viel größer wie in unserer irtümlichen Darstellung. Die Debatte auf der Solinger Generalversammlung über die Höhe der Beamtengehälter nennt der „Stahlwarenarbeiter“ in seiner Erwiderung „allerdings beschämend und unüberzeihlich“, und gesteht damit selbst ein, daß etwas faul ist im Staate Dänemark. Im übrigen aber ist es uns furchtbar gleichgültig, ob und wann der Zusätzliche den Jonas verschlägen wird.

Streiks und Lohnbewegungen.

Die Differenzen in der Hanauer Edelmetallindustrie

haben ohne Kampf beigelegt werden können. Kurz vor Ablauf der Riedigung hat die „Vereinigung der Arbeitgeber in der deutschen Edelmetallindustrie“ die Sache in die Hand genommen und den Oberbürgermeister von Hanau als Vermittler angerufen. Unter dessen Vermittelner Tätigkeit ist es dann gelungen, eine Einigung herbeizuführen, so daß der heftigste Streik verhindert ist. Die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes haben ihrer Unzufriedenheit und Herrschaftsangst wieder einmal die Vernunft und das Arbeitinteresse untergeordnet und die Ausschaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes bei den Verhandlungen durchzusetzen verstanden. Daß die Arbeiterinteressen durch diese Versplitterungstaktik aufs schwerste gefährdet werden, muß auch den sozialdemokratischen Führern bekannt sein, scheint sie jedoch wenig zu kümmern. Die christlichen Arbeiter müssen sich leider die Anerkennung und Gleichberechtigung von eigenen Klassengenossen erst erümpfen.

Nachlänge zum Streit in Badisch-Rheinfelden

In der letzten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ wiederholte Herr Vorhölzer in einem bald zwei Seiten langen Article seine schon in Versammlungen und Flugblättern erhobenen Vorwürfe und Verleumdungen gegen einzelne Führer unseres Verbandes unabhängig der Bewegung in Badisch-Rheinfelden. Was er noch neues zu dem Inhalt des schon gekennzeichneten Lügenflieglabtes hinzufügt, steht auf derselben Stufe der Wahrheitsliebe, wie aus folgender Berichtigung hervorgeht, die der „Met.-Btg.“ zog:

„Rédaktion der Metallarbeiterzeitung Stuttgart. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung.

1. Es ist nicht wahr, daß ich in Triberg in einer Versammlung gesagt habe, die Führer der freien Gewerkschaften hätten nicht in Betracht gezogen, daß auch ein Landeskommisär liegen könne.

2. Wahr ist, daß ich sagte, daß auch ein Landeskommisär sich irren und auf Grund irgend eines nicht näher zu erläuternden Irrtums einmal Dinge behaupten oder veröffenlichen könne, die nicht den Tatsachen entsprechen. Damit sei noch lange nicht gesagt, daß der Herr Landeskommisär gelogen habe, wie man es durch Zwischenrufe in verschiedenen Versammlungen versucht habe, mir in den Mund zu legen. Denn Lügen heißt, wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen, und das könnte ich weder wissen noch glauben, daß der Herr Landeskommisär das gleich-

3. Wahr ist, daß ich ausdrücklich betonte, ich verwahre mich dagegen, wenn aus diesen meinen Ausführungen das Gegenteil von dem gemacht würde, was ich tatsächlich gesagt hätte. Ich berief mich dabei ausdrücklich auf das Zeugnis der Versammlungsteilnehmer, die angesichts der schon damals versuchten Verbreitung des Gesagten mir meine tatsächlich gemachten, in obigem Sinne wiedergegebenen Ausführungen widerspruchlos bestätigt.

Mannheim, den 15. Oktober 1909.

Wilhelm Thelen, Gewerkschaftssekretär.

Die übrigen Behauptungen Berthöls sind mit demselben Maßstab zu messen. Wie die Kampfweise dieses Obergenossen überhaupt zu beurteilen ist, haben ihm die eigenen Genossen, u. a. die sozialdemokratische „Schmiede-Btg.“ wiederholt selbst bestätigt, und daraus geht hervor, daß es unter den Sozialdemokraten wenige Genossen gibt, die gegen eigene Gesinnungsgenossen so unehrlich und demagogisch anräumen wie Berthöler. Da mag man erst ermessen, mit welchen Mitteln dieser Obergenosse gegen die ihm verhassten christlichen Organisationen und deren Führer zu operieren wagt. Auf einen solchen Kämpfer mag der sozialdemokratische Metallarbeiterverband stolz sein.

Allen gegenteiligen verlogenen Behauptungen gegenüber bleiben folgende Tatsachen als Wahrheit bestehen: Eine Teuerungszulage von 20 Pf. pro Tag ist den Arbeitern bewilligt und nach dem Streik ausbezahlt worden. Seit Anfang Oktober haben sie zu der Teuerungszulage auch noch eine Lohnaufbesserung von durchschnittlich 20 Pfennig pro Tag erhalten. Ein Teil der Arbeiter erhielt diese Aufbesserung schon eine Löschung vorher, am 1. Oktober aber sind alle Arbeiter in deren Genuss gekommen. Erfolglos ist der Streik also mithin auf keinen Fall gewesen, mögen unehrliche Gegner auch das Gegenteil noch so oft der Öffentlichkeit vorlügen. Wenn alle von sozialdemokratischer Seite geführten Streiks so viel materiellen Erfolg gebracht hätten wie die Bewegung in Badisch-Rheinfelden, dann würde es besser in den beteiligten Arbeiterkreisen ausgehen.

Sorau und Witten. Der Streik der Formar und Gießereiarbeiter des Wittemer Gußstahlwerks ist nach 14 tägiger Dauer beendet. Die Arbeiter nehmen am Montag den 18. Oktober die Arbeit wieder auf. Der Streik ist zur Zufriedenheit der Streikenden verlaufen. Die 4 von der Firma gemäßgeleiteten Formar werden wieder eingestellt, ebenfalls sämtliche im Streik gestandenen Arbeiter. Den Streikenden wurde von der Generaldirektion ein angemessener Lohn garantiert. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen nicht stattfinden.

Die Bewegung hat einen mustergültigen Verlauf genommen, was im besonderen Maße dem taktisch klugen Verhalten der Polizeibehörde zuzuschreiben ist, die sich für keine der beiden Teile engagieren ließ, sondern sich unparteiisch verhielt. In einer am Donnerstag Abend von zirka 800 Arbeitern besuchten Versammlung wurde dies seitens der Geschäftsführer der Organisation auch dankend hervorgehoben. Aus dem Streik ist die Lehre zu ziehen, daß auch die Riesenwerke der Metallindustrie immer mehr mit der Arbeiterschaft zu rechnen haben, sobald nur letztere zur Einsicht kommt und sich durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß eine Rückendeckung verschaffe.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzutragen, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Hattingen. Über die Eisengießerei der Henrichshütte ist die Sperre verhängt.

Hoppecke-Wontkirchen (Kreis Brilon). Auf der hiesigen Sprengstofffabrik sind Differenzen ausgetragen.

Öhligs. Auf dem Eisen- und Stahlwerk stehen die Arbeiter im Streik wegen Lohnabzug.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 24. Oktober 1909 der dreiundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 31. Oktober fällig.

Die Abrechnung vom 3. Quartal soll bis Ende Oktober von allen Ortsgruppen eingesandt sein, das wird hoffentlich auch von den Gruppen beauftragt, die das vorige Mal wegen der rücksätzlichen Abrechnung veröffentlicht werden mußten. Wo die Vorarbeiten zur Abrechnung rechtzeitig in Angriff genommen worden sind, muß es ein leichtes sein spätestens bis Monatsende abzurechnen. Die Ortsgruppen, welche bis 1. November Geld und Ab-

rechnung nicht eingesandt haben, werden wieder im Verbandsorgan veröffentlicht. Wo die Abrechnung also noch nicht eingesandt worden ist, ersuchen wir um schleunige Einsendung.

Der von Menden i. W. abgerissene Kollege Klein, Buch-Nr. 42977, wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

Aus dem Verbandsgebiet.

Pforzheim. (Ungeschaffte Kampfweise der Sozialdemokraten.) Bekanntlich hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im letzten Jahre eine Umlaufbilanz von 660000 M. l. herausgewirtschaftet. Dies veranlaßt er hauptsächlich der von ihm schon jahrelang geübten Schmiedekonkurrenz im Unterstüzungswesen und der daraus entstehenden Finanzmiswirtschaft. Durch die Beschlüsse der Hamburger Generalversammlung, so weit sie die Kürzung der Unterstützungsfälle und namentlich die praktische Abschaffung der Aussehstageunterstützung betreffen, müssten diese Führer zugeben, daß sie die den Mitgliedern gemachten Versprechungen nicht halten könnten. Die Aussage unterstüzung sollte ja besonders die Ortsgruppen des christlichen Metallarbeiterverbandes in den Gebieten der Gold- und Silberwarenindustrie zu Tode konkurrieren. Weil aber die Moneten nicht ausreichten, mußte diese Unterstützung abgeschafft werden, und das in einer Zeit, wo die Arbeiter sie am notwendigsten brauchten. Das war es, was unter den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern die größte Erbitterung hervorrief.

Weil nun diese Tatsachen unerstets in der Presse festgenagelt wurden, gerieten die hiesigen Obergenossen in eine grenzenlose Wut. Zuerst wurde den Kollegen Kuhn und Hesselbach verboten, sie für diesen Kreis vor dem Radl zu schleppen, was aber bis jetzt aus sehr durchsichtigen Gründen unterblieben ist.

Um nun die Arbeiterschaft über diese sehr unangenehmen Tatsachen hinwegzuzügeln, verlegten sich die Genossen auf Lügen und Schwindeln. So wurde versucht, unsere Kollegen gegen die Ortsverwaltung anzuheben, indem man einen Bericht über eine Mitgliederversammlung zusammenstuckerte, der so ziemlich alles übertrifft, was an Lüge und Schwindel gesichtet werden kann. (Wir verweisen hier auf den in Nr. 35 unseres Organs unter Pforzheim erschienenen diesbezüglichen Artikel.)

Die Genossen erreichten aber gerade das Gegenteil, denn in zwei gut besuchten Mitgliederversammlungen in Eisingen und Pforzheim wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Behauptungen der Genossen als aufgelöst auf den Fingern gesogen erklärte wird. Außerdem mußte die „Pforzheimer freie Presse“ und die „Metallarbeiterzeitung“ eine Berichtigung bringen, aus welcher hervorgeht, daß jede einzelne Behauptung der Genossenblätter handgreifliche Lüge ist.

Also damit war's wieder nichts. Nun wurde von den roten Kampfhelden auf den 11. September dss. Jz. in Eisingen bei Pforzheim eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der die Ortsverwaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes brieflich eingeladen wurde. In bombastisch gehaltenen Flugblättern wurde lebhafte Tatsache der staunenden Weltweit kundgetan, wahrscheinlich in der stillen Hoffnung, daß die Christlichen nicht erscheinen würden, aber sie waren da!

Zunächst sei nun festgestellt, daß es trotz der marxsistischen Einladung und trotzdem die Christlichen, nach der „Metallarbeiterzeitung“, „eine erbärmliche Rolle gespielt“ haben sollen, drei volle Wochen gebauert hat, bis die Offenheit von diesem angeblichen Siege der Genossen etwas erfuhr. Ziemlich lange hat also Herr Steinmayer gebraucht, um den „Erfolg“ dieser Versammlung wiederzukaufen, und das, was er noch so lange Zeit wieder von sich gibt, ist nur Lüge und Verdrehung.

Die „Metallarbeiterzeitg.“ schreibt in ihrer Nr. 40 in Bezug auf die Aussehstageunterstützung habe Kollege Kuhn gesagt: „Wir haben diese Unterstützung gegen den Willen des Hauptvorstandes eingeführt; er müßte weiter zu geben, daß sie keinen Lokalfonds hätten, aber dies ginge dem Deutschen Metallarbeiterverband nichts an“ usw.

Darauf ging der „Metallarbeiterzeitg.“ am 7. Oktober (wir haben die „M.-Z.“ sonderbarerweise anstatt am 30. September diesmal erst am 5. Oktober erhalten) folgende Berichtigung zu:

„Es ist unwohl, daß Herr Kuhn in einer öffentlichen Versammlung in Eisingen sagte: Es sei richtig, daß wir die Aussehstageunterstützung gegen den Willen des Hauptvorstandes einführt. Unrichtig ist auch die Behauptung, daß Kuhn sagte: er müßte zugeben, daß sie keinen Lokalfonds hätten.

Wahr ist, daß Kuhn sagte, die Aussehstageunterstützung haben wir seinerzeit, gezwungen durch das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, als lokale Unterstützung eingeführt und haben die Mitglieder der Ortsgruppe Pforzheim von Jahr zu Jahr darüber zu bestimmen, wie die Unterstützung gehand-

habt werden soll. Bis jetzt liegt für uns die Notwendigkeit nicht vor, dieselbe während des laufenden Jahres zu ändern.

Wenn unser Lokalkassenbestand zurzeit ziemlich niedrig ist, so beweise das nur, daß in Wirklichkeit die Aussehstageunterstützung aus lokalen Mitteln bestehten würde.“

Außerdem stellte Kuhn dann in der Diskussion nach dem zweistündigen Vortrag des Genossen Steinmayer fest, daß letzterer während seines Vortrags sagte: in einigen Fällen sei es vorgesehen, daß Überstunden nicht prinzipiell höher vergütet würden, der gleiche Steinmayer habe aber in der „Freien Presse“ geschrieben, daß dort, wo Überstunden gemacht würden, dieselben auch prozentual höher bezahlt würden seien. Entweder habe Herr Steinmayer in Eisingen die Unwahrheit gesagt, oder aber in dem betreffenden Artikel.

Herr Steinmayer habe in dem Artikel der „Freien Presse“ behauptet: Kuhn habe seine Mitglieder in der Versammlung wissenschaftlich angelogen. Kuhn verlangte dann, Steinmayer sollte diese Behauptung hier in der Versammlung aufrecht erhalten und mit seiner Person decken; wenn er dies nicht könne, müsse er diese Beleidigung zurücknehmen, wenn er ein Ehrenmann sein will.

Herr Steinmayer schenkt auf des Prädikat Ehrenmann keinen Anspruch zu machen, denn er hat weder das eine noch das andere getan. Diese und noch einige andere moralische Ohnmachten, die den sozialdemokratischen „Arbeiterführern“ verabreicht wurden, machten auf die Eisinger Genossen einen peinlichen Eindruck, und es ist begreiflich, daß Steinmayer sich noch einmal 2 Stunden lang abmühte, diesen Eindruck zu verwischen. Zu diesem Zweck ließ er wieder das Märchen von der „politischen und religiösen Neutralität“ der freien Gewerkschaften erzählen. Doch was er mit harter Mühe und unter Verleugnung der Wahrheit zusammenredete, widerlegte sein eigener überaus „heller“ Genosse Hamann in der typischsten Weise, indem er in dieser „restlos-neutrales“ Gewerkschaftsversammlung über „Rassismus und Pfaffenfeindschaft“ hetzte.

Durch dies öde Geschimpfe angeekelt, war es nicht zu verwundern, daß unseren Kollegen die Geduld riss und diesesben die Versammlung verließ. Dies ist die erbärmliche Rolle, welche die Obergenossen in Pforzheim und Eisingen spielten. Wir sagen: Nur so weiter geschwindelt, und bald wird auch der blödeste Arbeiter heraushaben, welche „Geistesfrost“ in den Genossenblättern verzapft wird, und wie von diesen „Wahrheitsliebenden“ Führern die Arbeiterschaft vertreten werden.

Furtwangen. Wie überall, stellen sich auch hier der Ausbreitung unserer Organisation große Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg. Leider ist es nur eine kleine Zahl eisriger Kollegen, die an der Überwindung dieser Schwierigkeiten treulich und unverdrossen mitarbeiten. Und wenn wir keine Rückschlüsse gemacht, im Gegenteil etwas vorwärts gekommen sind, so ist das diesen unermüdlich tätigen Kollegen zu verdanken. Das sollten besonders jene unserer Mitglieder einsehen und nachahmen, die bisher wenig oder gar nichts in der Agitation mitgewirkt haben. Hoffentlich werden sie in Zukunft alle auf dem Posten und bei der Arbeit sein.

Bon unorganisierten Arbeitern in Furtwangen kann man sehr häufig den Einwand hören, daß die Organisation doch keinen Zweck habe, solange sich die verschiedenen Richtungen gegenseitig bekämpfen. — Das ist zunächst in dieser Verallgemeinerung nicht richtig, denn getrennt marschieren und vereint schlagen soll die Parole sein. Wenn dies bis heute noch nicht überall praktisch zur Durchführung kommt, so ist es einzige und allein die Schuld der sozialdemokratischen Richtung, die in prähistorischer Herrschaft die christlich Organisierten nicht anerkennen, sondern an die Wand drücken und vernichten möchte. Unter etwaigen Uneinigkeiten im Lager der Arbeiter sind mithin die sozialdemokratischen Führer schuld. Stärken wir aber unsere christlichen Berufsorganisationen, so werden wir diese Machtgelüste der sozialdemokratischen Führer schon leicht zu parieren imstande sein.

Es heißt Aufklärung und wieder Aufklärung in die Arbeiterschaft hineinragen, damit auch die verleumderischen Angriffe der Gegner gehörig in die Schranken zurückgewiesen werden können. Wir haben ja jetzt wieder ein drastisches Beispiel von sozialdemokratischer Kampfweise im Ansatz an den Streik in Badisch-Rheinfelden. Wir glauben, daß diese rüde Hesse selbst den besonnenen Mitgliedern in den „freien“ Verbänden zu denken geben wird.

Deshalb Belehrung, Aufklärung und Erziehung, Kollegen von Furtwangen! Mit dem Eintritt des Herbstes und Winters muß eine tüchtige Organisationsarbeit einsetzen. Verabt soll eine systematische Hausagitierung in Angriff genommen werden. Jeder einzelne Kollege muß es sich zur höchsten Ehre anrechnen, in der Agitation einer der ersten zu sein. Ebenso auch im Versammlungsbesuch und wo es eine Arbeit im Interesse des Verbandes zu tun gibt. Also auf zum gegen Winterarbeit!

Ein Decennium.*)

Nun wappnet euch mit frohem Mute,
Ihr Brüder all im deutschen Land;
Dahin ging ein Jahrzehnt im Fluge,
Selt uns umstrahlt ein ehrend' Band.

Zehn Jahre — welche Riesenfülle,
Gedanken bringt dies schlichte Wort!
Wie Donnerhall und Meeresbrausen,
Tönt's heut' begleiternd fort und fort.

Was uns an uns'res Bunde Wiege,
Beflekt nur als kühner Traum.
Es ward zur Tat — das Saatkorn reiste —
In Blüten prangt ein stolzer Baum!

Doch heute breitet seine Zweige,
Er segenspendend weit hinaus,
Und Frühlingsodem treibt belebend,
Auf's neue Knosp' um Knospe aus.

So steht vor seinem Lebenswerke,
Der alte Führer, kampferprob't;
Er denkt zurück an all die Stürme,
Die mit Gewalt gebräut, getöt.

Und während es wie Wetterleuchten,
Hervor aus seinen Zügen bricht,
Flammt hell empor in seinem Herzen,
Der Hoffnung siegverhöhend' Licht!

So viele haben mitgestritten,
Zu großer Tat sich aufgerafft —
Da sind die Stützen Ideale,
Vereint mit hoher Willenkraft.

Und wo noch Ideale glühen,
In eines Menschen tiefster Brust,
Da fallen machtlos alle Schranken,
Und siegen wird die Tatenlust.

So richtet denn, ihr wack'ren Streiter,
Das Auge heute stolz zurück;
Ihr seid ja nicht der Arbeit Sklaven,
Nein, ihr genießt der freiheit Glück.

Ja, freiheit atmet jedes Wesen,
Geschaffen von des Höchsten Hand,
Und Einigkeit wird stets bleiben,
Der freiheit wahres Unterpfand.

So mög's denn heute brausend klingen,
Zu uns'res Bundes Jubelfest:
Wir wollen fest und einig bleib'en,
In allen Stürmen, stark und fest!

Nur dann, wenn für die hohen Ziele,
Wir stets mit ganzer Seele glüh'n,
Gedeih das Werk und reicher Segen,
Wird uns und unsren Erben blüh'n!

Christoph Wiegert, Essen.

Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen.

Hachen.

Die Gründung der Ortsgruppe Hachen I erfolgte am 17. März 1901 durch sieben Kollegen, von denen heute noch vier dem Verbands angehören, nachdem schon längere Zeit von verschiedenen Seiten Anregungen zur Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes gegeben waren. Man suchte die Bewegung zur Gründung eines Losalerverbandes zu beeinflussen, aber die Kollegen hatten eingesehen, daß nur ein Zentralverband etwas Bedeutung leisten könnte. Schon im Jahre 1900 wurde in der Fachsektion der Metallarbeiter im kath. Arbeiterverein über die Gründung eines Metallarbeiterverbandes beraten, aber die zu erwartenden Schwierigkeiten schreckten davor zurück. Nach einer nochmaligen Anregung und verschiedenen Besprechungen der interessierten Kollegen erfolgte dann am 17. März die Gründung. Am 21. April fand die erste öffentliche Versammlung statt. Das Referat hielt der Zentralvorsitzende Wieber. Zu dieser Versammlung hatten sich auch die Vertreter der gegnerischen Organisationen zahlreich eingefunden, um die junge Bewegung im Keime zu ersticken. Es schlossen sich statt dessen noch einige intelligente Kollegen dem Verband an, so daß die Zahl der Mitglieder 23 betrug. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Verband in Hachen und Umgebung rasche Fortschritte. Am 7. April wurde die Ortsgruppe Eilendorf gegründet. Dann folgte am 11. August Eupen und am 1. Dezember Würselen. Damit war ein rascher Aufschwung der Mitgliederzahl von selbst gegeben.

Um die Agitation in geordnete Bahnen zu lenken, wurde von dem Vorsitzenden Kollegen Wolfs am 29. Dezember eine Konferenz nach Hachen einberufen, um den Bezirk Hachen zu gründen. Auf derselben wurde Kollege Wolfs als Bezirksleiter gewählt. Der Erfolg blieb nicht aus, und wurden nach und nach in den verschiedensten Orten neue Ortsgruppen gegründet, so daß am Schlusse des Jahres 1902 die Zahl derselben 22 betrug. Aber nicht allein die Agitation, sondern vor allem die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Metallarbeiter ließ der Vorstand sich angelegen sein.

Nach verschiedenen kleinen Differenzen wurde die Ortsgruppe am 3. März 1903 in den ersten Streik verwickelt, welcher mit einem vollen Sieg der Arbeiter endigte. Eine rüchtige Agitation wurde unter den Arbeitern des Hüttenwerks „Rote Erde“ betrieben und die dort herrschenden Missstände an die Öffentlichkeit gebracht. Nun gegen die Berichte, die in den hiesigen Zeitungen erschienen, zu protestieren, berief der Direktor Künkle des Hüttenwerks am 30. November 1904 eine Hüttenarbeiterversammlung ein. Auf derselben kamen nur die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes zum Wort, und wurde dem Direktor Künkle bewiesen, daß die geschilderten Missstände wirklich vorhanden waren. Aber nicht allein für die Hüttenarbeiter, sondern auch für die Fabriker und das Kleingewerbe setzte der Verband seine ganze Kraft ein. An dem Streik der Klempner und Installateure im Jahre 1905 war der Verband mit 121 Mitgliedern beteiligt. Durch diesen Streik wurde in den Werken ein ganz anderes Reglement eingeführt und eine 10prozentige Lohn erhöhung erzielt. Eine große Zahl von Differenzen hat der Verband im Interesse der Arbeiterschaft geführt, hat aber auch bei sozialen Wahlen seinen Mann gestanden, wodurch es möglich war, die Genossen aus ihren Stellungen zu verbringen.

Da die Arbeit sich immer mehr häufte, und um auch die Agitation im Bezirk gründlich zu betreiben, war es notwendig, Kollegen freizustellen. Dieselben traten am 1. April 1905 in Tätigkeit. Im Jahre 1906 beteiligte sich der Verband an der Ausstellung für Heimarbeit in Berlin und wurden durch die ausgestellten Gegenstände die Schäden der Heimarbeit in der besten Weise illustriert.

Am dem großen Streik auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ 1906 war unser Verband mit 749 Mitgliedern und einem Kostenaufwand von über 70 000 M. beteiligt. In Streikunterstützung wurden insgesamt im Bereich der Ortsverwaltung 105 775,57 M. bezahlt. Im selben Jahre, vom 2.—5. September, tagte in Hachen die vierte Verbandsgeneralversammlung. Über 3000 Personen besuchten die aus Anlaß dessen stattfindende Versammlung.

Am 11. August 1907 beteiligte sich die Ortsgruppe an der Konferenz der Hütten- und Walzwerksarbeiter in Trierburg, und zwar in der Beauftragung des nötigen statistischen Materials. Mehrere Jahre wurde mit der größten Einigkeit gearbeitet, bis sich eines Tages der Abschluß eines Mitgliedes erforderlich machte. Wie immer, so hatten sich auch um diesen Quittreißer einige Gleiche gestritten, geschatt und gründeten einen neuen Verein männlicher Gewerbe, welcher aber seit der Gründung (Mai 1908) bis heute nicht über die Zahl seiner Gründer hinausgekommen ist. Wenn seit Bestehen der Ortsgruppe Hachen in deren Umgebung Zahlstellen gegründet wurden, so ge-

schah dieses nur, um die Agitation zu erleichtern. Es hat sich aber im Laufe der Jahre herausgestellt, daß die ganze Agitation und Arbeit nach einem System und von einer Zentralstelle aus geleitet werden muß, daher sind jetzt die bestehenden Zahlstellen zu einer Ortsverwaltung zusammengelegt.

Wie der Verband im Laufe der Jahre für die Mitglieder gearbeitet hat, beweisen die gezahlten Streikunterstützungen. Dazu kommen die Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Sterbefällen usw. Bleibt die Lohnreduzierung und sonstigen Verbesserungen auszumachen, ist überhaupt nicht zu berechnen. Schon das Vorhandensein des Verbandes hat manche geplante Lohnreduzierung nicht zur Ausführung kommen lassen. Es darf freist behauptet werden, daß die Auflösungen des Verbandes an Streik- und sonstigen Unterstützungen und die erreichten Verbesserungen die Opfer der Mitglieder an Beiträgen ganz gewaltig übersteigen, der beste Beweis, daß der Verband für die Arbeiter nur von größtem Nutzen ist. Was aber viel höher anzuschlagen ist als die angegebenen Errungenschaften, das ist die achtunggebietende Stellung, welche die Arbeiter sich durch die Organisation erworben haben.

Darum, Ihr christlichen Metallarbeiter von Hachen und Umgegend, haltet fest an Eurem Verband und werbet auch in Zukunft überall neue Mitglieder und dadurch neue Kämpfer.

Q. Wolfs.

Cöln-Stadt.

Die Kämpfe der Jahre 1902 und 1903 hatten zum Auschluß unseres Verbandes aus dem Gesamtverband geführt. Die Folge war die Gründung einer Ortsgruppe des Siegerländer Metall- und Hüttenarbeiterverbandes hier selbst. So bestanden zwei Gruppen christlicher Metallarbeiter, die sich zeitweise scharf gegenüberstanden. Bald aber kam die Einigung und am 15. November 1903 fand die Verschmelzung der beiden Gruppen statt. Die Mitgliederzahl betrug damals 45; dem tüchtigen Arbeitern der Kollegen gelang es, bis Ende 1904 diese Zahl auf 107 zu bringen.

Es begann eine rege gewerkschaftliche Tätigkeit, für die ein weites Feld vorhanden war. Umfassende statistische Erhebungen wurden im Kölner Kleingewerbe, namentlich im Kunst und Bauschlossergewerbe vorgenommen. Im letzteren Gewerbe allein wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von 200 Werkstätten ermittelt. Der Erfolg dieser eifigen Tätigkeit blieb nicht aus; die Mitgliederzahl stieg bis zu 350; für die Kollegen wurden schöne Erfolge erzielt. Die Fuß- und Wagenschmiede erhöhten ihre Stundenlöhne um 4—5 Pf., in einzelnen Betrieben wurde fürzere Rücksicht eingeschaut. Eine Bewegung im Kunst- und Bauschlossergewerbe im Jahre 1905 brachte in mehreren Betrieben große Erfolge. Die Einführung eines Tarifvertrages scheiterte an dem Indifferenzismus der Kollegen sowie fernier an der Unreinheit der Meister, die ihre einzige Organisation, die Firma, ausschließen. Um die Anerkennung des Tarifs zu erreichen, mußten bei einer Firma unsere Kollegen drei Wochen streiken.

Einen hartnäckigen Kampf um die Anerkennung unserer Organisation mußten wir im Jahre 1905 im Klempner- und Installationsgewerbe führen. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband versuchte uns beim Abschluß eines Tarifvertrages auszuhalten und im Tarif die alleinige Benutzung seines Arbeitsnachweises durchzusetzen. Die Folge war, daß wir selbstständig vorgingen; unser Kampf war von Erfolg gekrönt. — Leider haben unsere Gegner in Köln kein Mittel unverucht gelassen, um unsere Bewegung zu bekämpfen. Erinnert sei nur an die verschiedenen „Kristallpalastschlachten“.

Schwierig gestaltete sich oft unsere Tätigkeit durch den starken Beihälter der Mitglieder. Die Zahl der Abgeordneten überwog meist die der Zugereisten. Die Vorstands- und Vertrauensmännerposten waren infolgedessen gleichfalls einem starken Beihälter unterworfen, indes fanden sich immer neue Kollegen, die mit Opfergeist und Mut unsere Sache verteidigten. Zu der Stärkung unserer Position gingen die Kölner immer mutig voran. Zu nachfolgenden Zeitpunkten wurden die einzelnen Beitragsstufen eingeschritten:

	1903	20 Pf.
1. Juli 1904	35	—
1. Oktober 1905	45	"
1. Januar 1906	50	"
1. Juni 1906	60	"
1. Juli 1908	70	"

Bei sozialen Wahlen, bei den von der Stadt Köln arrangierten Arbeitslohnverhandlungen, in wichtigen Fragen, die die Gesamtbewegung betrafen, waren unsere Kollegen immerzu auf dem Posten. Der Geist ehrlicher Gewerkschafter muß und wird uns immer befehlen. „Unentwegt voran“ sei stets unser Wahlspruch.

Cöln-Humboldt-Colonie.

Die Gründung unserer Zahlstelle fällt in das Jahr 1898. Einige unserer Kollegen waren bereits der kurz vorher in Cöln gegründeten Ortsgruppe des „Gewerberteins christlicher Metallarbeiter und verwandter Berufe“ beigetreten, und nun galt es, auch hier Anhänger zu gewinnen. Eine Versammlung am 22. November 1898, in welcher Kollege Döring, Herr Baar und Herr Melior Depen redeten, folgte am 4. Dezember die konstituierende Versammlung, in der 16 Kollegen der Gruppe beitreten. Obmann der Zahlstelle wurde Martin Rütersfeld, Wilhelm Grünewald sen. Kassierer, Wilhelm Wolsenbach Schriftführer, Wilhelm van Eck und Heinrich Küpper, Beisitzer.

Die Gründung der hiesigen Ortsgruppe brachte unsere sozialdemokratischen Gegner in Bewegung. Durch eine ebene plump wie genuine Heft sollten die christlichen Arbeiter von der jungen Organisation abgeschreckt werden. Unternehmengünstlinge, Streitbrecher usw. waren die gimpflichsten Schnippen, die sich unsere Kollegen tagtäglich bieten lassen müssen. Jedoch wir seien „auf einen Schluß anderthalb“, und in kurzer Zeit stieg die Mitgliederzahl auf 22. Wenngleich der damalige Verbandsvorstand — 40 Pf. monatlich — ein sehr geringer war, so brachten unsere Kollegen durch freiwillige Sammlungen doch hübsche Summen auf. Wurden doch zur Unterstützung der streitenden Weber in Xanten von den christlichen Metallarbeitern 500 Pf. durch Sammlungen aufgebracht. Für die streitenden Bergleute am Piesberg wurden 200 Pf. gesammelt. Freilich, an das Zahlen ständiger hoher Beiträge waren die christlichen Arbeiter damals schwer zu gewöhnen, und manch einer lehrte dem Verband den Rücken mit der Motobrille: „Die Beiträge sind zu hoch.“

An praktischer Gewerkschaftsarbeit wurde damals doch schon wesentlich geleistet. Besonderer Wert wurde auf die Einhaltung der Arbeiterschuhbestimmungen in den einzelnen Werken gesetzt. Das Schlagwort: „Unternehmengünstlinge“ wurde durch die tüchtige Tätigkeit unseres Verbandes schlagend abgetan. Für ihre christliche Organisation sahnen viele Kollegen alles aufs Spiel. Welch unermessliche Opfer namentlich Kollege Döring, der nahezu ein volles Jahr gemacht und von den Unternehmern im ganzen Gebiet förmlich boykottiert war, gebracht hat, ist zweifellos nur wenigen bekannt.

Kollegen! Dieser Opfergeist muß uns immer beseelen. Um Geiste unserer Veteranen wollen wir auch fürderhin tätig sein. Von den Gründern des „Gewerberteins christlicher Metallarbeiter“ gehören heute noch unserer Zahlstelle an die Kollegen Boes, Broich Heinz, Broich Theodore, Eiser, Rütersfeld, Schulte, Sternbach, Wiedenhöfer und Werner. — Mögen alle Kollegen unserer Zahlstelle mit dem gleichen Eifer und bewährter Fähigkeit vorwärts arbeiten, dem Gegner zum Trub, uns zum Ruh! Martin Rütersfeld.

Cöln-Poll.

Am 4. Februar 1900 wurde unsere Zahlstelle durch den Kollegen Döring-Köln gegründet. Schon in der Gründungsversammlung versuchten die in größerer Anzahl erschienenen Sozialisten, durch die üblichen Radauzufen unsere Absicht zu durchkreuzen, jedoch ohne Erfolg. Unter der tüchtigen Leitung des ersten Vorsitzenden Kollegen Peter Joseph Trebsbach und auch wohl infolge der niedrigen Beiträge, die damals noch 10 Pf. pro Woche betrugen, nahm die Zahlstelle anfänglich einen hübschen Aufschwung. Ein notwendig gewordener Wechsel in der Vorstandsschaft brachte die junge Pflanze in eine heile Situation. Zum ersten Vorsitzenden wurde ein Kollege namens Peter Haller gewählt, der zweifellos mit besonderen Absichten den Posten antrat. Unter nichtssagenden Gründen legte dieselbe plötzlich sein Amt nieder, trat aus dem Verbande aus und begann eine heimliche Gegenagitation.

Als am 19. Januar 1902 Kollege Martin Rufbaum die Leitung der Zahlstelle übernahm, waren von den 60 Mitgliedern noch 14 Mann zusammen. Jedoch diese standen treu zur Fahne. Leicht wurde die Arbeit infolge der Quertriebserben dem neuen Vorstande nicht gemacht, indes nach bestandener Feuerprobe gingen die Kollegen mit um so größerem Eifer an die Erfüllung ihrer Pflichten. Der Vorsitzende sowie namentlich auch der damalige Kassierer Kollege Jakob Lütke setzten den Vernichtungsversuchen der heimlichen Wühler den größten Widerstand entgegen. Wenngleich anfänglich der Erfolg kein großer war, so stieg langsam aber sicher dennoch die Mitgliederzahl. Zwei Jahre arbeiteten die beiden Kollegen unermüdlich zusammen, bis der Vorsitzende durch Antritt eines Postens als Beamter anderen Kollegen die Leitung übergeben mußten.

* Abdruck aus der Jubiläumsnummer, ebenso die nachfolgenden Artikel „Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen“, von denen eine große Zahl noch für die nächste Nummer zurückblieb.

Gegenwärtig steht die Zahlstelle in sich gesetzigt, an Mitgliederzahl verhältnismäßig hoch da; die Abschaffung des „Freundes“, der inzwischen ins tote Lager übergeschwenkt ist nicht verwirklicht worden. — Wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft wollen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unsern Mann im christlichen Metallarbeiterverbande stellen. Wihl. Thiel.

Cöln-Schrengfeld.

Im Saale des kath. Arbeitervereinshauses „Probau“ erfolgte im Februar des Jahres 1899 durch den Präses des „Arbeitervereins christlicher Metallarbeiter und verw. Berufe“, Kollegen Döring-Köln, die Gründung einer Zahlstelle dieses Verbandes. Mit 18 Mitgliedern trat dieselbe ins Leben. Als erster Vorsitzender fungierte Kollege Stephan Hain, als erster Kassierer Kollege Peter Paquet.

Mit der Angliederung des Kölner Lokalverbandes an unseren Zentralverband begann für uns ein reges gewerkschaftliches Leben. Bereits im Jahre 1901 brach bei der Firma Post infolge des Besuches der Firma Alkordreduzierungen einzuholen, ein Streik aus, an welchem 41 Mitglieder unseres Verbandes beteiligt waren. Nach 14-tägigem Streik konnte die Bewegung mit vollem Erfolg für die Kollegen beendet werden. Im Jahre 1902 versuchte die gleiche Firma erneut Abzüge zu machen. Den Widerstand der Arbeiter suchte sie dadurch zu brechen, daß sie den Betrieb plötzlich stilllegen ließ. Nach sechstätigiger Arbeitsruhe sagte jedoch die Firma nicht nur die alten Akkordpreise wieder zu, sondern zahlte den Ansständigen auch noch für die sechs Tage Lohnausfall pro Tag 3 M. für die Jugendlichen 2 M. Entschädigung.

Die Entwicklung unserer Zahlstelle vollzog sich langsam aber stetig. Durch eine große Anzahl fröhlicher Bewegungen sind im Laufe der Zeit manche Vorteile für die Kollegen erzielt worden. Bei der Firma Mauser besteht seit dem vorigen Jahre ein Akkordpreistarif, bei dessen Abschluß und Regulierung mehrere Bewegungen geführt werden mussten. Auch hier erzielten die Kollegen mehrfach Erfolge.

Von den Gründern unserer Zahlstelle gehörten heulement unserem Verband noch an die Kollegen Schwikert, Paquet und Guhl. Die Erkenntnis, daß nur unsere Organisation unsere beste Interessenvertretung ist, wird uns auch in Zukunft jederzeit auf dem Posten finden. Joh. Schlosser.

Mülheim-Rhein.

Das Bestreben, die Lage der Arbeiters durch geistige Verlustverbände zu heben, fand auch in unserer Stadt frühzeitig fruchtbaren Boden. Kollege Döring-Köln hatte durch Aufklärung unter seinen Arbeitskollegen von Mülheim bewirkt, daß im März 1899 im kath. Gesellenhaus eine Versammlung abgehalten werden könnte. Herr Pfarrer Driesen und Kollege Döring verstanden es, durch ihre Ausführungen die Anwesenden zu begeistern, so daß sich nicht nur die nötige Anzahl Kollegen für die Gründung fand, sondern auch der gute Geist für die nachfolgende Werbearbeit erhalten blieb. Einige nachfolgende Versammlungen mit den Kollegen Döring, Giesberts und Herrn Landtagsabgeordneten Fuchs als Referenten trugen ebenfalls viel zur Hebung unserer Ortsgruppe bei.

In der Gründungsversammlung war eine Meinungsverschiedenheit mit dem Präses des kath. Arbeitervereins entstanden, welcher den katholischen Arbeiterverein als ausreichend zur Vertretung der Arbeiterinteressen erachtete. Doch fand sich bald die nötige Verständigung, so daß Arbeiterverein und Gewerkschaft in Frieden nebeneinander bestehen könnten. Mit dem 1. Januar 1900 schloß sich die Ortsgruppe Mülheim dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband mit dem Sitz in Duisburg an.

Das Bestreben, die Lebenshaltung des Arbeiters zu verbessern, äußerte sich gar bald, allerdings in einer nicht ganz gewerkschaftlichen Art, nämlich im gemeinschaftlichen Einkauf von Kohlen und Kartoffeln. Ein ganz beträchtlicher Überschuss wurde zur Aufzehrung einer Bibliothek verwendet. Der Gehanke des gemeinschaftlichen Warenbezugs führte später zur Gründung der Konsumenten-Genossenschaft Eintracht.

Die gewerkschaftliche Schulung zeigte sich besonders in der Erziehung der Mitglieder zur Opferwilligkeit. Die Beitragserhöhungen im Verband bis zur heutigen Beitragssicht wurden stets ohne nennenswerten Verlust an Mitgliedern durchgeführt. Für streifende und ausgesperrte Kollegen wurden ganz ansehnliche Summen gesammelt. So wurden allein für die Bergarbeiter über 1000 M. aufgebracht.

Unsere Bewegungen hatten wir zu verzeichnen: 1904 bei Scheffel und Schiele und im Feinzug des Carlswerkes, welche beide erfolgreich beendet wurden. — Starken Aufschwung brachte uns das Jahr 1905. Im Werk Felten und Guilleaume wollten die Drahtzieher versuchen, einen Tarif abzuschließen. Wie üblich, wurde die Arbeiterschaft von Seiten des Deutschen Metallarbeiterverbandes gehörig scharf gemacht für einen Streik. Im entscheidenden Augenblick mußte jedoch der Hauptvorstand des sozialdemokratischen Verbandes mit Rücksicht auf die leere Kasse des roten Verbandes zurücktreten. Eine Anzahl Genossen unter Führung ihres Lokalbeamten glaubten trotzdem ihr Heil in einem Streik suchen zu müssen, erfüllten aber eine schmähliche Niederlage, welche auf Jahre hinaus als Hindernis in der Agitation zu verspüren war.

Im Jahre 1906 gelang es uns, einen Tarifabschluß bei der Firma Israel Söhne in Gemeinschaft mit anderen Verbänden zu erreichen. In der Krisenzeit, im Winter 1908/09 war es uns möglich, im Werk Felten und Guilleaume in verschiedensten Abteilungen namhafte Verschlechterungen abzuwehren.

Zur Durchführung einer planmäßigen Agitation war seinerzeit der Agitationsbezirk Mülheim gegründet worden. Derfelbe erstreckte sich über den Siegtalraum bis Remscheid-Sieg. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde im Jahre 1902 unser Agitationsbezirk mit dem Kölner Bezirk zusammengelegt. Von den verschiedenen Arten der Agitation hat sich im Bereich unserer Ortsgruppe die Hausagitation am besten bewährt. Ist es uns doch gelungen, durch eine planmäßige Hausagitation eine kleine Sektion unserer Gruppe binnen Jahressicht zu verwirken. Besonders wichtig und für die Entwicklung unserer Gruppe von

großer Bedeutung war der am 1. Juli 1906 erfolgte Zusammenschluß der Ortsgruppen Mülheim, Buchheim, Schnellweide, Düsseldorf, Meerheim und Hammelheim zu einer Verwaltungszelle. Einheitlichkeit, intensivere Agitation, engere Führung unter den Kollegen, gesteigertes Solidaritätsgefühl waren die Folgen dieses Zusammenschlusses.

Auch die weitere Verschmelzung zu einer Verwaltungszelle mit Köln mit Auflösung eines Lokalbeamten wurde von uns sehr stark begrüßt. Nachdrücklich auf die vergangenen 10 Jahre erschien uns gerechter Stolz und lebhafte Freude. Trotz der Schwierigkeiten von allen Seiten sind wir vorwärts gekommen. Haben wir auch nach außen hin nicht den Aufschwung genommen, der unserer Sache angemessen wäre, so verfügen wir doch über einen sehr starken alter Mitglieder und gutgeschulte Vertrauensleute, die imstande sind, die Angriffe von allen Seiten abzuweisen und uns die Gewähr bleiben für eine fernere geistliche Entwicklung unseres Verbandes im Mülheimer Jubiläumsgebiet.

Johannus Helpenstell,

Dortmund.

Der Jubiläum unseres Verbandes läßt es erklärlich erscheinen, wenn auch wir einen Rückblick werfen auf die Entwicklung unserer Ortsverwaltung, wenn wir uns erinnern an die Erfolge und uns erfreuen an den Erfolgen und Errungenschaften, die uns die gewerkschaftlichen Bestrebungen gebracht haben. Dortmund zählt zwar nicht zu den größten Orten, die einen Anteil an der Gründung unseres Zentralverbandes haben. Die Gründungszeit fällt in das Jahr 1903. Um so freudiger konstatieren wir jedoch daß die heutige Sektion Hörde mit zu denjenigen Orten zählt, die im Oktober 1899 den Grundstock zur Bildung unseres Zentralverbandes abgaben, gehörte doch auch ein Mitglied von Hörde dem ersten Zentralvorstand an.

Nicht leicht war es den Dortmundner Kollegen geworden, hier unserer Bewegung Fahrt zu brechen. Seit vielen Jahren besteht hier eine starke sozialdemokratische Bewegung, besaß es unter den Bergarbeitern, die nicht ohne Einfluß auf die gewerkschaftliche Gestaltung der übrigen Berufsgruppe bleiben konnte. Daneben vergibt seit nahezu zwei Jahrzehnten eine radikale, sozialdemokratische Partei press, den gewerkschaftlichen Kampf, schürt den Klassenkampf und sucht ihn bis zur höchsten Leidenschaft zu steigern. Strupplos in der Bekämpfung der Gegner, suchte man die junge christliche Bewegung zu unterdrücken, doch ohne nachhaltigen Erfolg.

Einen Meilenstein in der Geschichte der heutigen Ortsverwaltung brachte die im Januar 1907 erfolgte Zentralisierung aller umliegenden Orte. Zentralisiert wurden die Ortsgruppen Hörde (Gründungsgruppe), Lünen (gegründet im Januar 1903), Veltheim (gegründet im Dezember 1906). Im April desselben Jahres wurde die Zentralisierung ausgedehnt auf die Ortsgruppe Hombruch-Barop, gegründet im November 1903. Durch diese Zusammenlegung war es ermöglicht, den Wunsch der heutigen Kollegen, einen Beamten für Verwaltung und Agitation freizustellen, zu erfüllen, was im Juni 1907 erfolgte. Das Steigen der Mitgliederzahl von 42 zu Anfang des Jahres 1907 auf 602 zu Beginn des Jahres 1909 war das Resultat dieser Zentralisierung und der damit verbundenen intensiveren Agitationstätigkeit.

Begeistert wurde diese Entwicklung durch zahlreiche gewerkschaftliche Erfolge. Besonders waren es die Orte Lünen und Barop, wo es gelang, den Kollegen umhafte wirtschaftliche Vorteile zu erringen. In Lünen wurden bei mehreren Firmen Lohnhöhungen bis 15 Proz. durchgegeben, in Barop von 5 Proz. Im Februar 1908 erfolgte ein Wechsel in der Geschäftsführung der Ortsverwaltung. Kollege Kettler kam von Duisburg nach hier und ihm wurde die Leitung der Ortsverwaltung übertragen. Eine gute Entwicklung der Ortsverwaltung ging auch fernerhin vor sich. Die wirtschaftliche Krise fand die Organisation sowohl gefährdet vor, daß es möglich wurde, namhafte Verschlechterungen abzuwehren und ein vollständiges Abwälzen der Krise auf die Arbeiter zu verhindern. In Veltheim wurde in Anbetracht der straffen Organisation im Gegensatz zu früher, der Versuch, Abhängen vorzunehmen, seitens der Firma unterlassen. Auf diese Weise war es möglich, den Kollegen durch ihre Organisation direkt und indirekt namhafte Vorteile zu bieten, Vorteile, die der geleistete Verbandsbeitrag bei weitem nicht aufwiegt.

Der Sommer 1908 brachte die Gründung der Zahlstellen Bork und Lüdinghausen. Die letztere hat ihre Stellung trotz heftigen Bekämpfens seitens des dortigen Unternehmertums und des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, beide Hand in Hand, gut behauptet. Im Januar dieses Jahres wurden die Ortsgruppen Ahaus und Witten neu der Ortsverwaltung zugewiesen. In Witten war es inzwischen möglich, die Zahl der Mitglieder zu steigern. Die Beitragserhöhung der Generalversammlung in München veranlaßte uns, auch hier eine solche vorzunehmen und ist heute ein wöchentlicher Lokalschulztag von 10 Pf. überall mit Ausnahme einer Sektion durchgeführt. Daß es möglich war, die Erhöhung des Beitrages innerhalb 8 Tagen nach der Generalversammlung durchzuführen, stellt den Kollegen ein ehrendes Zeugnis dar. Eine wesentliche Hemmung in der Entwicklung der Ortsverwaltung durch die Beitragserhöhung war nicht zu verzeichnen. Der Lokalschulztag bestand von 154,18 M. vom 1. Januar 1908 auf 1070,45 M. im 2. Quartal 1909. Dieselbe bietet den Kollegen bei Bewegungen einen kräftigen Rückhalt.

Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, hat auch unsere Ortsverwaltung an dem Ringen und Vorwärtsstreben unseres Verbandes regen Anteil genommen. Diese Entwicklung kann uns aber noch nicht befriedigen. Noch scheint viele Tausende der Metallarbeiter im Bereich der Ortsverwaltung der Organisation fern. Diese dem christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen, hier ein Volkswerk einzurichten, das unsern Gegnern sowohl aus Unternehmerseite wie auch auf Seiten der Sozialdemokratie Richtung und Anerkennung abringen wird, das wird heute, am Jubelstag unseres Verbandes unser Ziel sein.

Der Wahrheit eine Gasse, dem Recht, der Ehrlichkeit, und keine Nutzt vor mir Haie, der Niederrächtigkeit!

Heinz Kreis

Für die 1. Weits.

Der gewerkschaftliche Gedanke gelangte in unserem Ort schon frühzeitig zur Reife. Im Oktober 1899 gründete der damalige Vorsitzende des Saarländischen Metallarbeiterverbandes eine Ortsgruppe dieses Verbandes hier selbst. Im Jahre 1903 trat diese Zahlstelle zu unserem Verbande über. Unsere Kollegen sind hier fast vollzählig auf der chemischen Fabrik zu Grevenbrück verhäuft.

Im Winter des Jahres 1903 schon verfügte die chemische Fabrik einen Lohnabzug von 15—20 Prozent durchzuführen, der jedoch durch das energische Eingreifen unseres Verbandes wieder rückgängig gemacht wurde. Im August 1904 ersuchten dann unsere Kollegen die Firma um eine Lohnhöhung von 15 Proz. und einen Zuschlag für Sonntagsarbeit von 50 Proz. Da die Direktion die Erfüllung der Wünsche ablehnte, sich auch weigerte, mit dem Verbandsvertreter Kollegen Münster-Lasseldorf zu verhandeln, traten am 30. August die Kollegen in Streik, der nach neunwöchentlicher Dauer mit Erfolg beendet wurde. Eine Lohnhöhung von 16 Proz. trat sofort in Kraft, 50 Prozent Zuschlag für Sonntagsarbeit wurde ab 1. April 1904 zugestellt.

Im Februar 1905 nahm die Ortsgruppe Veranlassung, die unhalbaren Zustände in der Krankenklasse der chemischen Fabrik zu beseitigen. Die meisten Arbeiter waren nicht im Besitz eines Status der Rasse; die Generalversammlungen wurden nicht statutgemäß etabliert; durch einen ordnungsmäßigen Mitwirkung der Arbeitervertreter an der Verwaltung der Klasse konnte keine Rede sein.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß unsere Ortsgruppe seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist, die Lage ihrer Mitglieder zu verbessern und daß diese Bemühungen zum größten Teil von Erfolg gekrönt waren. Indes muß gesagt werden, daß unsere Kollegen noch viele Aufgaben zu erfüllen haben. Wenn auch der größte Teil der Arbeiter der chemischen Fabrik für uns gewonnen ist, so stehen doch noch viele Metallarbeiter dem Verband fern. Diese für unsere Bemühungen zu gewinnen, muss in der kommenden Zeit Aufgabe eines jeden Kollegen sein. Deshalb, Kollegen, frisch ans Werk! Auf zur Agitation für unseren christlichen Metallarbeiterverband!

Joseph Mantkus,

Fulda.

Unter sehr schwierigen Verhältnissen konnte sich hier die christliche Gewerkschaftsbewegung Eingang verschaffen. Nachdem im Jahre 1900 Kartellen für die Maurer, Tiefarbeiter, Hüttenarbeiter, Hütten- und Transportarbeiter geschaffen waren, konnte auch eine für unseren Verband gegründet werden. Dieselbe blieb jedoch nur einige Wochen bestehen, während die übrigen sich halten konnten. Unsere Kollegen waren damals noch nicht reif für gewerkschaftliche Arbeit. Erst im Jahre 1904, als die Maurer hier einen 13wöchentlichen Streik zu führen hatten, war auch den Metallarbeitervertreter ihre schlechte Lage zum Bewußtsein gekommen, und so konnte kurz nach Beendigung des Maurerstreiks wieder an eine Neugründung unserer Zahlstelle gedacht werden. Die Gründungsversammlung fand am 11. November 1904 statt. Es waren 32 Kollegen erschienen. Kollege Möller hielt das Referat. Als erschienenen Kollegen traten dem Verbande bei.

Durch eine energetische Agitation waren bereits nach 6 Wochen 200 Mitglieder vorhanden. Aber schon bald mußte die junge Zahlstelle eine harte Probe bestehen. Die Firma J. C. Besslinger, Fuldaer Stanz- und Emailierwerke, setzte den Organisationsbestrebungen ihrer Arbeiter heftigen Widerstand entgegen und legte ihren Arbeitern einen Nevers vor, nach welchem sie sich verpflichten mußten, aus dem Verband auszutreten und keine Versammlung mehr zu besuchen, auch nicht mehr für denselben zu agieren. Vom Kartell wurde nun eine Protestversammlung einberufen und unser Zentralvorsitzender Kollege Wieber als Referent bestellt. Letzterer unterzog das Vorgehen der Firma einer scharfen Kritik. Die öffentliche Meinung stellte sich auf die Seite der Arbeiterschaft und es gelang, noch weitere 100 Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Der Verband zählte jetzt 306 Mitglieder, die höchste Zahl, welche bisher erreicht wurde.

Das Jahr 1907 brachte den Arbeitern auf dem Emailierwerk große Errungenschaften, z. B. Einführung des 8-Stundenabends für das Stanzwerk, eine beträchtliche Erhöhung der Akkordlöhnne und noch manche andere Verbesserungen. Im Jahre 1905 war schon ein festes Lohnsystem für das ganze Werk zwischen der Firma und dem Verband vereinbart worden. Diese Erfolge, die in der gesamten Arbeiterbewegung Deutschlands vielleicht nur vereinzelt dastehen, sind leider nie von der Arbeiterschaft in der richtigen Weise gewürdigt worden. Es macht sich kein Verdienst geltend, diese Errungenschaften auf die Dauer zu erhalten durch eine weitere Festigung und Vertiefung des Gewerkschaftsgeistes in unseren Reihen. In den Krisenjahren 1908/09 wurden wieder Verschlechterungen eingeführt und im April dieses Jahres in allen Werkstätten erhebliche Lohnabzüge vorgenommen. Die letzteren sind von einem großen Teil der Arbeiterschaft sehr gleichgültig hingenommen worden und es besteht leider keine allzu große Aussicht auf Besserung, solange noch ein so großer Teil der Arbeiter dem Verband fernsteht. Darum Metallarbeiter von Fulda und Umgegend, wacht endlich auf! Seht in einer starken Organisation werdet Ihr Euch eine bessere Lebenslage schaffen.

Wilhelm Haubter.

Kalk bei Cöln.

Die Ortsgruppe Kalk ist neben Deutz und Humboldt sowie die älteste des heutigen Bezirkes. Bei der Gründung des Verbandes christlicher Metallarbeiter und verwandter Berufe in Deutz waren auch die Arbeiter von Kalk beiwohnen, Weißenberg und Binner von Kalk beigetreten. Deren eifrigste Bemühungen ist es auch zu danken, daß bereits im November 1898 eine Versammlung in Kalk stattfinden konnte. Nach einem ausführlichen Vortrag des Kollegen Döring-Köln wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen, der sofort 28 Männer beitrat.

Seum gegenstandt, hatten wir schon unter der praktischen Betätigung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu

selben. Die „freien“ Gewerkschaften und mit ihnen verschiedene Genossen in Köln wollten es absolut nicht gelassen, daß eine christliche Organisation notwendig sei und suchten mit allen erdenklichen Mitteln deren Ausdehnung unmöglich zu machen.

Unsere Nachbarzahltelle Humboldtcolonie hatte unter den gleichen Verhältnissen zu leiden. Dazu kam, daß die Kollegen in den Werkstätten ebenfalls zusammen arbeiteten. Aus diesen Gründen heraus reiste der Gedanke, in engere Führung miteinander zu treten und die Agitation gemeinschaftlich zu betreiben. Infolgedessen fand eine gemeinsame öffentliche Versammlung am 29. Oktober 1899 statt, in der Herr Pfarrer Dreicer-Köln, außerdem H. Laar-Deuh und Kollege Löring-Köln referierten. Das Resultat war 23 Aufnahmen.

Unsere Gegner aus dem sozialdemokratischen Lager gesellten sich bald auch noch die „lieben Freunde“ aus dem Christlich-Dörflichen Gewerkschaftsverein zu, welche, ausgeschreit aus langjährigem saumtem Schlimmster, es nicht begreifen konnten, daß sie nun plötzlich gewerkschaftliche Arbeit verrichten sollten. Die übrigen Kampfmittel sind bekannt: Vorwurf der Arbeiterzersetzung, Unternehmerschutztruppen, Radau in Versammlungen usw., all dies machten die Gewerkschaftsvereiner fleißig mit. Doch im Laufe der Zeit ist es uns gelungen, uns die Anerkennung der Gleichberechtigung bei den Genossen zu erkämpfen, während die Christlich-Dörfler in unserem Bezirk zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind.

Von größerem Streit blieben wir verschont. Im Jahre 1907 hatten wir bei dem Streik der Adelschütte in Pforz mehrere Kollegen beteiligt. Infolge des Streiks hat sich im Betriebe manches gebessert. Zwei Jahre früher schon hatten die Genossen versucht, uns auf dem Werke Humboldt in einen Streit zu ziehen. In der Modellschreinerei waren Differenzen ausgebrochen. Trotz Abreiten ihrer Führer beschlossen die Schreiner in den Streik zu treten, wenn die Unterhandlungen der Kommission mit der Generaldirektion zu keinem befriedigenden Resultate führen sollten. Ehe die Unterhandlungen beendet waren, traten jedoch die Schreiner in den Streik, der einige Wochen dauerte. Sie verlangten schließlich, daß sich die Gießerei, in der unser Verband dominierte, solidarisch erklären sollte. Da sich jedoch unsere Kollegen zur Unterstützung eines willigen Streiks nicht hingeben wollten, lehnten sie dieses Anstreben ab.

Im Jahre 1906 gelang es, für die Kermacher der Firma Humboldt Verbesserungen bis zu 50 Proz. ihres Verdienstes zu erzielen. In den letzten Jahren haben wir trotz wirtschaftlicher Depression ganz ansehnliche Erfolge durch Abwehr von Verschlechterungen erzielt. Eine besondere Sorgfalt legten wir auf die innere Festigung unserer Gruppe. Die Erziehung zur Opferwilligkeit zeigte ihre Früchte in den Erträgen der Sammelstellen, mit denen wir in früheren Jahren reich gesegnet waren, auch die verschiedenen Beitragserhöhungen wurden ohne besondere Schwierigkeiten überwunden. Der am 16. September 1900 errichtete Diskussionsclub trug zur Schaffung unserer Mitglieder viel bei und können wir mit Stolz konstatieren, daß bereits 3 Deputierte der christlichen Arbeiterbewegung aus unseren Reihen hervorgegangen sind. — Unser Verhältnis zum Arbeiterverein war stets ein gutes, wenn auch die Beteiligung der dortigen Mitglieder an unserem Verbund Leben noch manches zu wünschen übrig ließ.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Wir haben in den 10 Jahren unseres Bestehens hier in Kalk schon manchen Streit siegreich bestanden. Es soll und muß uns gelingen, immer mehr Kämpfer um unsere Fahne zu scharen. Begeisterung, Idealismus, Opfermut und Selbstverleugnung soll auch uns immerdat befehlen, um unsere Position zu behaupten, zu festigen und zu stärken und uns jene Bedeutung zu erringen, welche der christlichen Arbeiterbewegung zukommt.

Anton Siegel.

Mainz.

Unsere Ortsgruppe wurde am 11. November 1899 mit 7 Kollegen gegründet. Schon im ersten Jahre unseres Bestehens hatte sie eine Kraftprobe durch die Schloßerbewegung zu bestehen. Hier zeigte sich aber auch der erste Erfolg der Organisation: wurde doch diese Bewegung ohne Streit erfolgreich durchgeführt. Während der Bewegung erreichte unsere Ortsgruppe die stattliche Zahl von 130 Mitgliedern; nachher ging sie allerdings wieder auf 100 zurück. Von Anfang an hatte aber auch die Ortsgruppe mit den Anfeindungen der roten Freiheitshelden zu kämpfen. Unter anderem Seite kam uns das Unternehmertum mit dem größten Misstrauen entgegen.

Um die Öffentlichkeit über unsere Ziele aufzuklären, wurden von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen die Vorwürfe unserer Gegner entkräftet und auch öfter aufwesende Gegner abgefertigt wurden. Unsere Mitgliederzahl blieb denn auch so ziemlich auf gleicher Höhe, bis die Beiträge nach und nach erhöht wurden. Hier zeigte es sich, daß manchen Kollegen die nötige Opferwilligkeit fehlte. Die Beitragserhöhungen wurden von nicht wenigen Kollegen als Grund zum Austritt vorgeschoben. Mehrere eifrige Kollegen verloren wir auch durch den Tod. In den Jahren 1903, 04 und 05 hatten wir dann einen Mitgliederstand von etwa 50, bis das Jahr 1906 uns wieder einen Aufschwung bis zu über 70 brachte. Während dieser Jahre fanden auch einige Lohnkämpfe statt, bei denen die Sozialdemokraten in der Mehrzahl waren. Diese suchten auf alle Art uns beim Abzug von Verträgen auszuholen und zu verdrängen, was ihnen jedoch nicht gelang. — Im Jahre 1906 wurde die Ortsgruppe Mainz angegliedert.

In den 10 Jahren ihres Bestehens hat die Ortsgruppe Mainz nach Möglichkeit gearbeitet, sowohl durch auftretende Mitglieder- und öffentliche Versammlungen, als auch durch Agitation. Wenn trotzdem nicht der erwünschte Erfolg zu verzeichnen ist, so liegt das eben an den Verhältnissen am Orte. Sind doch bis zu 70 Proz. der Arbeiterschaft rot organisiert. Die übrigen kommen für eine Organisation nicht in Betracht, aber sie sind so hartnäckig indifferenter, daß in keinem Falle etwas zu erreichen ist. In den „freien“ Gewerkschaften sind allerdings viele, die ihrer Gewinnung noch zu uns gehören, aber nicht soviel Mut besitzen, ihre Überzeugung offen zu bekennen. Solche Feiglinge findet man sogar in ziemlicher Anzahl in den konfessionellen Vereinen. Und diese nun feine Feiglinge suchen auszuspielen

für die Zukunft, so werden wir deshalb doch nicht nutzlos werden, sondern mit immer neuem Elfer wieder am Erstellen unserer Ortsgruppe arbeiten. Hoffen wir, daß dann doch endlich einmal die Zeit kommt, wo unsere Arbeit mit Erfolg gekrönt sein wird. Den Kollegen von Mainz gehen wir im neuen Dezennium mit umso größerer Begeisterung wieder an die Arbeit für unser Ideal: Den christlichen Metallarbeiterverband.

Offenbach.

Die hiesige Ortsgruppe wurde am 1. Juli 1900 mit 56 Kollegen gegründet und dem christlichen Metallarbeiterverband angegeschlossen. Wohl waren wir schon vorher organisiert, aber mit allen Verufen zusammen in der Christlichen Gewerkschaft Frankfurt". Durch den 2. christlichen Gewerkschaftskongress 1900 kamen wir mit Kollegen Weiber in Verbindung, und das Resultat der dort gehaltenen Aussprache war dann der oben erwähnte Anschluß. Von den Gründungsmitgliedern gehören heute noch 26 der Ortsgruppe an. Das wir hier in Offenbach, dem Hauptort der hessischen Sozialdemokratie und deren Gewerkschaften, von Anfang an keinen leichten Stand hatten, ist selbstredend. Doch ist es vielleicht auch gerade diesem Umstände zu verdanken, daß unsere Kollegen fest und treu zur Sache hielten. Schaffensfreudigkeit wie auch Opferwilligkeit zeichnete die hiesige Ortsgruppe gleich aus und so konnten alle Stürme und Kämpfe, die im Laufe der Zeit an sie herantraten, überwunden werden. Hier seien nur einige Momente, die von besonderer Bedeutung sind, erwähnt.

In den ersten Jahren gab der Kampf der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen uns unserer Entwicklung das Gepräge.

Doch auch wir blieben nicht müßig und fortgesetzte Aufklärungsarbeit, dazu emsig Tätigkeit an

dem Ausbau unserer Ortsgruppe, brachte auch unser Gegner die Überzeugung bei, daß wir einen Faktor bildeten,

mit dem sie rechnen müssen. Das zeigte sich schon im

Jahre 1902 bei einem Streik in einer hiesigen Maschinenfabrik, wo die gesamten Arbeiter 11 Wochen im Kampf standen. Der Streik wurde gemeinsam mit dem sozial-

demokratischen Metallarbeiterverband geführt.

In demselben Jahre war tatsächlich der christliche Metallarbeiterverband auf dem Mainzer Kongress vom Gesamtverband ausgeschlossen worden. Während des nachfolgenden Streites hatte es nicht an Versuchen gefehlt, die hiesige Ortsgruppe unserm Verbande zu entziehen. Doch geschlossen wie ein Mann standen wir hinter unserm Verbandsvorstand und nichts konnte uns bewegen, auch nur einen Augenblick wankelmütig zu werden. Mit Freude blickten wir gerade auf jene Zeit zurück, wo es uns vergönnt war, unsere Sache nach allen Seiten hin zu vertreten und zu verteidigen.

Das Jahr 1903 verlief ruhig für unsere Ortsgruppe nach außen hin. Doch wurde stetig an dem Ausbau des Verbandes und der Aufklärung der Mitglieder gearbeitet. Galt es doch auch damals schon die Vorarbeiten für eine würdige Gestaltung und Aufnahme der 3. ordentlichen Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu leisten. Der schöne harmonische Verlauf dieser wichtigen Generalversammlung in den Tagen vom 4. bis 7. September 1904 hier in Offenbach bildet einen Werkstein in der Geschichte unserer Ortsverwaltung. Alle Kollegen hatten ihre besten Kräfte eingebracht, wie auch ein großer Teil der hiesigen Bürger uns ihre Sympathie bezogenen und dadurch mitwirken, dieses Resultat zu zeitigen. Gewiß werden auch alle Delegierten der damaligen Generalversammlung heute noch mit Freuden und Beifriedigung an die hier verlebten Stunden zurückdenken. Im Frühjahr 1905 bei Gelegenheit einer hier stattgefundenen Bezirkskonferenz wurde ein langgehegter Wunsch des ganzen Bezirks verwirklicht. Es wurde vom Verband aus für den mitteldeutschen Bezirk ein Kollege freigestellt, mit dem Sitz in Offenbach. Dadurch erfuhr auch die hiesige Ortsgruppe einen merklichen Aufschwung.

Ein Jahr der Arbeit und des Kampfes für die Ortsgruppe war dann 1906, wo im Kriegsjahr die formerbewegung auch hier ihre Wellen schlug. „Der Rot gebrachend, nicht dem eigenen Triebe“, wie der Bezirksleiter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes belauschte, wurden wir im Anfang der Bewegung mit zugezogen. Als aber die Sache für die Herren Genossen brennlich wurde und sie unter allen Umständen Frieden schließen mußten, da wollte man uns an die Wand drücken. Zum damals anders, denn auch mit dem sozialdemokratischen Verbande wurde nicht verhandelt, und alle Mittel mißten dann herhalten, um das durch die Arbeiterkommission „Erreichte“ den aufgeriegelten Genossen als „Erfolg“ hinzustellen und dieselben zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Ähnlich ging es im selben Jahre bei der Bewegung der Gürtler und Metallwarenarbeiter. Auch hier wollten uns, die wir mit 78 Kollegen am Kampf beteiligt waren, die Genossen an die Wand drücken. Doch unsere Ortsgruppe sandt den Weg allein und hatte obnedem die Genugtuung, daß unsere Organisation anerkannt und den abgeschlossenen Tarif mit unterzeichnete.

Auch in 1907 hatten wir wiederum ein Kampfesjahr zu bestehen. Bekanntlich hatten wir damals die Maschinenarbeiterbewegung, die zur großen Aussperrung im Mainengebiet führte. Die ganze Bewegung und der Ausgang derselben ist in unserem Organ, Jahrgang 1907, Nr. 26, ausführlich dargelegt. Die mit großem Tantam von Seiten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes eingeleitete Bewegung endete mit einer großen Unzufriedenheit der Genossen. „Das Erreichte geht in einen Fingerhut.“ sprach ein alter Genosse in einer Versammlung am 7. Juni 1907. — Unsere Kollegen, die teilweise sieben Wochen im Kampfe standen, bewahrten bis zum letzten Augenblick eine mutigerliche Disziplin und die Ortsgruppe ging innerlich gesiegt aus diesem Kampfe hervor.

Etwähnt soll auch hier werden, daß das Kriegerjahr 1908 an die nicht spurlos vorübergegangen ist. Die Mitgliederzahl, die sich bis hierhin immer nach oben hinaufgestiegen hatte, in diesem Jahre einen steilen Rückgang. Hauptfächlich waren es Kollegen aus der Gürtler- und Metallwarenindustrie, die infolge der überaus schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse während der Krisenzeit wankelmütig wurden. Amstalt gerade während dieser Zeit an der Organisation ihren Rückhalt zu suchen, wurden sie nutzlos und waren die Glücks los. Rest müssen

wir mit verdoppelter Energie arbeiten, um die Sache auszuweichen.

Kurz zusammengefaßt besteht dieser Bericht unsern Kollegen draußen zeigen, daß die Ortsgruppe Offenbach allzeit bestrebt war, für die Interessen des Arbeitersstandes einzutreten. Menschenzucht, gepaart mit Opferwilligkeit traten allzeit bei uns hier in die Erscheinung. Aus diesen Gelübden kommt die hiesige Ortsgruppe auf allen Gebieten im Verbandsleben ihren Platz voll und ganz ausfüllen. Ebenso war es aber auch möglich, unserm Verband nach außen eine achtunggebietende Stellung zu erringen und zu erhalten.

Und so wie es seither war, soll es auch in der Zukunft sein. Alle unsere Kollegen sollen wieder mit neuer Begeisterung ihre ganze Kraft einsetzen, um die hiesige Ortsgruppe und den ganzen Verband vorwärts zu bringen. Ein Material und an Aufklärung hat es sicherlich noch nicht gesiegt. Und wenn dann auch die Mitarbeit aller Kollegen gesichert ist, dann dürfen wir in guter Hoffnung der Zukunft entgegensehen. Viel wurde von uns schon geleistet und auch erreicht, aber mehr muß noch geschehen, damit auch die Ziele und Zwecke unseres Verbandes zum Besten des gesamten deutschen Arbeitersstandes der Verwirklichung näher gerückt werden. Hierbei mitzuwirken soll auch in der Zukunft unsere wichtigste Aufgabe sein. G. Scherer.

Lübeck.

In einer im Dezember 1899 stattgefundenen Versammlung des Volksvereins, zu der Reichstagabgeordneter Stöbel aus Eisen als Redner erschienen war, berührte derselbe in seinem Vortrage auch die christlichen Gewerkschaften, von denen wir in Lübeck bis dahin noch nichts gehört hatten. Er forderte die christlichen Arbeiter auf, auch in Lübeck Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften zu gründen. Diese Anregung veranlaßte, daß am 20. Februar 1900 neun Metallarbeiter zu einer Besprechung zusammenkamen, in welcher die Gründung einer Ortsgruppe ver商ten wurde. Die Anwesenden hatten die Notwendigkeit der Organisation wohl schon länger erkannt, aber von der Einsicht durchdrungen, daß der freie Metallarbeiterverband ein Anhänger der sozialdemokratischen Partei sei und sie einer solchen Verbindung nicht angehören wollten, waren sie unorganisiert geblieben. In einer weiteren, am 3. März 1900 stattgefundenen Versammlung, in welcher der Sekretär des Hamburger Postsbüros einen Vortrag über christliche Gewerkschaften hielt, erfolgten noch acht Beitrittsklärungen, sodass am 8. März mit 17 Mitgliedern die eigentliche Gründungsversammlung, in welcher der Vorstand gewählt wurde, stattfinden konnte.

14 Tage nach der Gründung hatte die junge Ortsgruppe schon die Tüpfelprobe zu bestreiten. Der Schmiedehaus trat in einen Angriffssatz und ein Mitglied von uns war daran beteiligt. Nach vierwöchentlichen Streit wurde von den Fabrikanten eine Aussperrung sämtlicher Arbeiter verkündigt, was von der Arbeiterschaft mit neuen Forderungen beantwortet wurde. Bei diesem Kampf, an dem fast unsere sämtlichen Mitglieder beteiligt waren und der schließlich mit einem Erfolg für die Arbeiter endete, ist die Opferwilligkeit unserer Hamburger Kollegen rührend zu erwähnen, welche uns mehrere Male mit größeren Summen unterstützt.

Die freien Verbände, welche geglaubt hatten, die christliche Bewegung würde bald wieder im Sande verlaufen, wurden nun stolz, als sie sahen, daß die christlichen Arbeiter kämpfen konnten und auch Opferwilligkeit besaßen. Sie juchzten nun, weil sie Rivalen fürchteten, unserer Bewegung möglichst zu schaden, jedoch ohne Erfolg. Die Angriffe der Gegner hatten nur zur Folge, daß die Festigkeit der Ortsgruppe noch mehr gestärkt wurde. Als im März 1901 vor einflußreicher Seite der Versuch gemacht wurde, uns von Duisburg zu trennen und den Siegerländer Verbände zuzuführen, wurden die Versuche von uns energisch zurückgewiesen und in einer glänzend verlaufenen Versammlung unserm Zentralvorsitzenden Bieber das volle Vertrauen ausgesprochen.

Aber auch von Differenzen in den eigenen Reihen sind wir im Verlaufe der Jahre nicht verschont geblieben. Nahezu war es die Frage der „Maifeier“, die zu Meinungsverschiedenheiten führte. Über die Wertlosigkeit der Maifeier an sich waren wir uns alle einig, jedoch über die Arbeitsruhe waren die Meinungen geteilt. Während ein Teil die Arbeitsruhe am 1. Mai entschieden verurteilte, glaubte der andere Teil, daß sie sich bei den eigenartigen Verhältnissen im Schiffbau dem Terrorismus der Genossen ausschonen würden, wenn sie am 1. Mai arbeiteten.

Heute, wo wir nach zehn Jahren auf die Entwicklung unserer Ortsgruppe, auf ihre Kämpfe, aber auch auf ihr Wachsen und Werden zurückblicken, dürfen wir demwohl nicht die Hände in den Schoß legen und uns des Geschaffenen freuen. Die Seiten sind so ernst, wie sie nur jemals waren, und der Gegner des aufstrebenden Arbeitersstandes, insbesondere unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung, sind so viele und mächtige, daß wir uns auch in der Zukunft noch mehr als in den vergangenen Jahren rühen müssen. Sei deshalb jeder Kollege ein eisiger Agitator, damit unser Ziel bald erreicht sei, das heißt: Jeder christliche Metallarbeiter Lübecks in den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands! F. Capino.

Magdeburg.

Als im Jahre 1900 mehrere Lohnbewegungen im Gange waren, da machte auch unter den christlichen Arbeitern das Bedürfnis nach der Organisation sich fühlbar. Der Gedanke, den freien Gewerkschaften beizutreten, wurde wegen der christlichfeindlichen Tendenz dieser Verbände rückweg abgewiesen, und auch für die Christlich-Dörflichen Gewerke konnte man sich nicht erwärmen. — Als wir erfuhren, daß in Duisburg ein christlicher Metallarbeiterverband gegründet sei, ließen wir Statuten schicken, und so konnte nach mehreren Vorbesprechungen am Sonntag den 1. Juli 1900 die Ortsgruppe Magdeburg-Buckau mit 48 Mitgliedern gegründet werden. In rascher Auseinandersetzung vollzog sich dann die Gründung von Gruppen in den übrigen Stadtteilen. So in Lüdensberg am 8. Juli 1900 mit 46 Mitgliedern, in Magdeburg-Neustadt am 9. Juli 1900 mit 21 Mitgliedern, und als letzte Magdeburg-Lütjewitz. Die Begründung für den Verband war groß. Fortgesetzt meldeten sich neue Mitglieder zur Aufnahme, so daß auf

der ersten Generalversammlung im September 1900 in Köln rund 190 Mitglieder vertreten waren.

Am 15. Juni 1902 war Herr Dr. Fleischer aus Berlin aufwändig, wo er glaubte die christlichen Metallarbeiter für die Fachabteilungen gewinnen zu können. Als ihm dies nicht gelang, verlangte er in einer Resolution ganz naiv, die christlichen Metallarbeiter möchten ihm wenigstens Hilfe leisten bei Gründung von Fachabteilungen. Auch diese Resolution wurde abgelehnt, und nun wützte Herr Dr. Fleischer, daß von seiner Annahme nichts in die Öffentlichkeit gelangen sollte. Unangefordert gab er das Versprechen, in all den Orten, wo christliche Gewerkschaften beständen, keine Fachabteilungen gründen zu wollen. — Aber nach kaum einem Jahre wurde Herr Dr. Fleischer schon wortreich, da am 29. Mai 1903 in Subenburg im katholischen Männerverein nach einem Vortrage des Dr. Fleischer eine Fachabteilung gegründet wurde. — Damit war der erste Schritt in unsere Reihen getrieben und tobte seit dieser Zeit bald mehr, bald minder heftig der Kampf zwischen den beiden Richtungen.

Am 2. September 1902 wurde in Groß-Ottersleben eine Gruppe mit 14 Mitgliedern gegründet. Diese nun bestehenden Gruppen wurden zu einem Bezirksverband vereinigt. Am 1. Oktober 1902 wurde mit einer vierteljährlichen Abrechnung die Arbeitslosenunterstützung eingeführt und der Beitrag von 20 auf 30 Pf. erhöht. So wurden vom 1. Januar 1903 bis 1. Januar 1904 (an welchem Tage die Arbeitslosenunterstützung seitens der Zentrale in Kraft trat) über 400 Mark an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Im Herbst des Jahres 1904 fanden die Wahlen zum Gewerbericht statt und stellten wie im Verein mit den Hirsch-Dunkerschen und den konfessionellen Arbeitervereinen an den Magistrat den Antrag, zu diesen Wahlen das Proportional-Wahlsystem einzuführen. Diesem Antrage wurde stattgegeben und es gelang den verbündeten Vereinen 4 Wahlstellen zu erringen. Unsere Mandataten waren — mit der Motivierung, daß dieselben zu spät eingerichtet seien — als 12. und 19. auf die Liste gelegt, sodass uns nichts weiter übrig blieb, als die Kosten zu bezahlen. Inbegriffen ist es uns im Jahre 1907 durch selbständiges Vorgehen gelungen, einen unserer Kollegen als Beisitzer in das Gewerbericht hinein zu wählen.

Am 1. Januar 1905 wurde der Beitrag auf 35 Pf. erhöht, am 1. Oktober 1905 auf 45 Pf., und als von Seiten der Zentrale eine Abstimmung über die Einführung des Einheitsbeitrages von 50 Pf. zum 1. Januar 1906 vorgenommen wurde, da waren auch unsere Kollegen mit bei den ersten, die dafür stimmten. Im Juli 1906 wurden sämtliche Gruppen mit Ausnahme von Salbke zu einer Verwaltungszelle Magdeburg vereinigt, wodurch eine größere Zentralisation erfolgt war. Am 1. Dezember 1906 erhöhten wir den Beitrag auf 60 Pfennig. Diese Erhöhung wurde hauptsächlich deswegen vorgenommen, um einen Fonds anzusammeln zur Freistellung eines Beamten.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert. Im Anfang des Jahres 1907 sah bereits die Krise ein und da glaubten die großen und kleinen Scharfschützen den Zeitpunkt gekommen, um auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Gewerkschaften zurückzudrängen, indem man mit aller Energie daranging, liberale gelbe Werkvereine zu gründen. Durch die Gründung dieser Vereine und durch Gründung des Polenverbandes im Sommer 1907 gingen auch uns Mitglieder verloren. Nochmals haben wir versucht, auch in evangelischen Kreisen Fuß zu fassen, leider mit negativem Erfolge.

Selbstverständlich können wir, da wir so bedeutend in der Minorität sind, aus eigener Initiative keine Bewegungen führen. Doch sind wir seit Gründung unserer Gruppe fortgesetzt in Kämpfe verwickelt gewesen und mußt uns auch von Seiten der freien Gewerkschaften das Zeugnis ausgestellt werden, daß wir stets unsern Mann stellten. Bemerkt mag noch werden, daß in den Jahren 1904—1908 die Gruppen der Hüfss- und Transportarbeiter, der Keramikarbeiter, der Holzarbeiter und eine Gruppe der Maler sich aus unserem Verbande herausgelöst haben.

Wenn auch die Erwartungen in bezug auf die Weiterentwicklung unserer Gruppe nicht zu hoch gespannt werden, so liegt doch auch kein Anlaß vor, allzu pessimistisch in die Zukunft zu schauen, zumindest ein Stamm treuer und gesegneter Kollegen das Banner der christlichen Gewerkschaften stets hochhalten und mit aller Kraft für die Ausbreitung unseres Verbandes arbeiten wird. Mit diesem Vorhabe treten wir in das zweite Jahrzehnt unserer Bewegung ein.

D. H.

Osnabrück.

Im Jahre 1898 wurde die heimige Arbeiterschaft durch den Biesberger Streik auf die christliche Gewerkschaftsbewegung aufmerksam. Es war der erste Streik, den der Gewerbeverein christl. Bergarbeiter zu führen hatte. Zwei Jahre später sprach Kollege Giesbert hier im kath. Volksverein über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. Dieses war die erste Aufführung, welche aber noch nicht genügte, die Gleichgültigkeit und den Disinteressenismus zu besiegen. Zu einer Gründung kam es erst 1901, als zwei Brüder Bröker, ein Lederarbeiter und ein Holzarbeiter, aus Südbadenland zurückkehrten. Die beiden gründeten erst Zählsstellen der Schuh- und Lederarbeiter und Holzarbeiter. Durch den Kollegen Bröker wurde dem Holl. Pechtel-Gelsenkirchen die Adresse unseres späteren Vorstandes mitgeteilt. Am 21. August 1901 kamen wir von Kollege Pechtel ein Schreiben und Material zugeschickt. Am 20. September, also vier Wochen später, wurde unsere Zählsstelle dann gegründet. Kollege Kurtseid vom Holzarbeiterverband, welcher gerade hier anwesend war, sprach in der Gründungsversammlung; es traten 12 Kollegen dem Verbande bei. Von diesen 12 Gründern sind jetzt noch 4 Kollegen vorhanden.

In der ersten Zeit war es hier, wie auch dergesten anderswo, so wie hier, wie auch dergesten anderswo. Wir wurden als Sozialdemokraten geštampft; und auch nichts besser, so wie es von Arbeitgebern und auch von Leuten, die eigentlich zu uns gehörten. Unsere Versammlungen wurden von den Genossen stark besucht und es kam oft zu stürmischen Auseinandersetzungen. Unsere jüngeren Kollegen können sich so etwas nicht mehr vorstellen, wie früher manchmal herging. Wir haben dann die ersten Jahre mit 12 bis 20 Mann die Fabrik hochgehalten in

der festen Hoffnung, es muß doch endlich besser gehen. Das hat zwar lange gedauert.

Es kamen neue Kollegen, die sich in der Agitation gut bewährten; wir gründeten die Sektion Halle, alles Kollegen vom Kupfer- und Drahtwerk. Hier mussten wir auch erfahren, daß auch beim Arbeitgeberkumt die Organisation der Arbeiter ein Dorn im Auge war. Denn als sich die Arbeiter des Kupfer- und Drahtwerks unsern Verbande anschlossen, wurden gleich Klägerungen vorgenommen, wovon Kollegen betroffen wurden, die schon über 25 Jahre dort gearbeitet hatten. Die Sache schien aber den Unternehmern nicht ganz so gehörig zu sein, denn trotzdem die Vertreter der Organisation nicht gehörten wurden, wurde die Ablösung nachdrücklich zugesprochen.

Von dem Tervorlams der Arbeitgeber weiss unsere Ortsgruppe überhaupt ein Lied zu singen. Ist doch unser Vorstand, der von Anfang bis auf den heutigen Tag unsere Zählsstelle führte, von den Arbeitgebern dauernd ausgesperrt. Trotzdem bezeichneten ihn die Genossen, wenn es ihnen gerade passt (wie bei den sozialen Wahlen), so gern als Arbeitgeber-Verteiler, weil er stets für Recht und Gerechtigkeit eingetreten ist.

Ende 1905 und anfangs 1906 hatten die Metallarbeiter Osnabrück den ersten Streik zu bestehen. Es war der Streik bei der Firma H. W. Orthmann, der 16 volle Wochen dauerte. Bei diesem Streik ging es ähnlich wie in Rheinfelden, der Nebelwer spielt auch hier eine Rolle, aber schließlich siegten die Streikenden und die Streikbrecher mussten das Feld räumen. Im Laufe der Jahre sind auf den verschiedensten Werken kleine Differenzen gewesen, die aber friedlich beigelegt wurden. Nur ein erbitterter Kampf wurde bei der Firma Stromschröder (Gas- und Eisenfabrik) geführt, wo wir aber nur einige Kollegen beschäftigt hatten. Dieser Kampf ging leider verloren, die Streikenden wurden nicht wieder eingestellt. Es war dies eine Firma, wo die Genossen die christlichen Arbeiter nicht dulden wollten; durch den Kampf mussten sie selbst hinaus.

Die Zählsstelle Osnabrück hat stets in den vorderen Reihen gestanden, wenn es gilt, für den christlichen Metallarbeiterverband einzutreten. Auch in der näheren und weiteren Umgebung sind durch unsere Bemühungen Zählsstellen entstanden, so Papenburg, Rheine, Soest, Oldenburg, Westf., Deseide, Hagen, Lengerich. Es ist hier noch ein weites Feld zu bearbeiten, denn au 1½ Tausend Metallarbeiter sind hier noch zu organisieren.

Nachdem das erste Jahrzehnt seit der Gründung unseres Verbandes verflossen ist und ansehnliche Erfolge zu verzeichnen sind, wollen wir mit Mut und Begeisterung an die Arbeit gehen, alle Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Jedes Mitglied stellt seinen Mann, dann wird auch das nächste Jahrzehnt von erfolgreicher Arbeit gekrönt werden.

W. Tördelmann.

Würselen.

Auf Veranlassung mehrerer christlich gesinnter Männer der großen, über 10 000 Seelen (heute über 13 000)zählenden Landgemeinde Würselen wurde im Jahre 1901 der Versuch gemacht, hier selbst eine Ortsgruppe des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands zu gründen. Nach einem Rieserat des Kollegen Wieber über die Notwendigkeit der Organisation in einer Versammlung am 1. Dezember 1901 fand die Konstituierung der Ortsgruppe statt. Es traten sofort 32 Kollegen dem Verbande bei, von denen bis jetzt 21 treu geblieben sind. 3 Gründer sind durch den Tod in ein besseres Konfuzius übertragen worden, ihr Andenken soll auch an dieser Stelle besonders geehrt werden. Mit unermüdlichem Eifer gingen die Kollegen an die Organisationsarbeit. Trotz der damaligen Unkenntnis in der praktischen Gewerkschaftsarbeit, trotz der Bekämpfung aus dem H.-D. und sozialab. Lager, sind wir mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Wir zählten am Ende des Jahres 1902 74 Mitglieder

"	"	1903	204	11	"
"	"	1904	416	"	"
"	"	1905	525	"	"
"	"	1906	595	"	"
"	"	1907	600	"	"
"	"	1908	510	"	"

Mit dem "rapiden" Aufschwung der Mitglieder wuchs auch die Arbeit und die Verantwortung. Führer und Mitglieder bedurften vor allen Dingen der Schulung. Dieses geschah vorwiegend durch Unterrichtslüfte, die vom kath. Arbeiterverein ins Leben gerufen wurden. Ferner durch Versammlungen, deren insgesamt bis Ende 1908 271 stattfanden und sich folgendermaßen verteilen: Mitgliederversammlungen 92, Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen 87, öffentliche Versammlungen 49, Fabrik- resp. Werkstattversammlungen 43. Außerdem fanden regelmäßig die wöchentlichen Geschäftsstunden statt. Durch diese fortwährende Auflösung und Schulung wurden die Mitglieder zum Denken angeregt.

Es war selbstverständlich, daß man auch jetzt dazu überging, Missstände im Arbeitsverhältnis abzuschaffen und Verbesserungen zu erstreben. Indem die Mehrzahl unserer Mitglieder in Aachen arbeiten, waren wir auch an allen größeren Bewegungen in engeren Aachener Bezirk beteiligt. Doch blieb es uns nicht erspart mit den Betrieben: Nadelfabrik Gebrüder Qued und Schlosserei Andr. Lennartz, wo zwei unserer Vertrauensmänner gemacht wurden, und für die Werkstattarbeiter der chemischen Fabrik von M. Honigmann, deren Behandlung eine menschenunwürdige war, Differenzen auszufechten.

Ein Markstein in der Geschichte unserer Ortsgruppe ist der bekannte Streik auf der chemischen Fabrik im Jahre 1906. Es lohnt sich wohl der Mühe, die eigenartigen Streik nochmals des Näheren in das Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückzurufen. Durch oben erwähnte Differenzen der Werkstattarbeiter wurde das Interesse der Arbeiter selbst sowie der Öffentlichkeit auf diesen Betrieb und seine Missstände hingelenkt. Seitens des Verbandes wurde alles getan, die entstehenden Differenzen durch friedliche Verhandlung mit der Firma zu schlichten und das Leideste zu verhüten. Jedoch an dem Herrenstandpunkte des H. Honigmann scheiterten alle friedlichen Versuche. Durch etrusche Schritte zu unternehmen. In einer Rüge darüber wurden die Verhältnisse und Missstände ausführlich besprochen und nochmals versucht, durch Kommissionen eine Einigung zu erzielen. Doch alles vergebens,

es nutzte zum Stecken. Am 7. Juli reichten 128 Arbeiter, sämtlich Mitglieder unserer Ortsgruppe, ihre Kündigung ein und traten nach Ablauf derselben, nachdem sich noch eine weitere Anzahl angegeschlossen, zu den Ausland. Auch alle Verhandlungsversuche während der Kündigungsfrist blieben erfolglos. Die Forderungen der Arbeiter richteten sich insbesondere auf menschenwürdige Behandlung, auswissenschaftlichen Lohn, die Regelung des Altkreditwesens, freigewählten Arbeiterausschuss, Lohnzahllung u. a.

Beim Eintreten in den Streik wurden die Forderungen der Öffentlichkeit unterbreitet und von dieser als durchaus berechtigt anerkannt. Ein schwerer Kampf hatte begonnen. Schon vor Ablauf der Kündigung hatte die Firma für Arbeitswillige gesorgt; am ersten Streiktag wählten Arbeiter der Firma Staats- und Kleinbahn, sowie die Polizei des ganzen Landkreises im Transportieren aus katholischer Arbeit, die unter Vorstellung falscher Tatsachen hierher gelockt wurden. Ganz erstaunliche Leistungen im Handlangerdienste der Firma vollbrachten die Polizeiorgane. Eines Mittags fanden mittels Extravagans der Kleinbahn ein Transport von 25 Italienern, was in der Nähe der Fabrik zu einem Menschenauflauf führte, woraus man dann nachher den berichtigten "Landfriedensbruch" konstruierte. Dies alles verhinderte jedoch das einige und nüchterne Verhalten der Arbeiter und Bürger nicht zu zerstreuen. Allen Einsammlungen fehlte die Polizeibehörde die Krone auf durch die Inhaftierung des Streikleiters. Früh morgens 5 Uhr wurde unser Vorstand Kollege Willy Schümmer ohne Grund wie ein gemeiner Verbrecher von zwei Gendarmen und einem Polizistenvorwurf verhaftet und nach Aachen transportiert. Hiermit wollte man den bevorstehenden Verhandlungen die Spitze abbrennen.

Eine grenzenlose Entlastung bemächtigte sich der ganzen Umgegend bei Bekanntwerden des Verhaftung. Besuche auf Freilassung unseres Vorstandes, selbst gegen Stellung hoher Kauktion, wurden rundweg abgeschlagen. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos; trotz alledem bewahrten die Streikenden die größte Ruhe. Nach vierwöchentlichem schwerem Kampf wurde der Streik mit einem Teilerfolg für die Arbeiter beendet. Es wurde schriftlich vereinbart: 1. Wahl eines Arbeiterausschusses aus freier Wahl der Arbeiter hervorgegangen, 2. eine allgemeine Lohnzahllung, 4,60 Mk. garantiert; 3. Regelung des Altkreditwesens; 4. humane und gerechte Behandlung seitens der Arbeitgeber; 5. sämtliche Arbeiter werden wieder eingesetzt; die während des Streiks importierten ausländischen Streikbrecher sollten entlassen werden.

Hiermit war der Streik beendet, aber das Nachspiel des selben ging erst an. Den Kollegen Schümmer hatte man mit noch drei andern des "Landfriedensbruchs" beschuldigt, 6 Wochen in Untersuchungshaft behalten. Am 20. November 1906 verurteilte man an der Aachener Strafkammer nach 13ständiger Verhandlung 11 Männer und 2 Frauen wegen "Landfriedensbruchs" zu drei bzw. vier Monaten Gefängnis. Dieses Urteil rief in der Öffentlichkeit berechtigtes Staunen und große Entrüstung hervor. Die Berufung gegen das Urteil am Reichsgericht, selbst das Gnadengefaß an den Kaiser konnten nicht verhindern, daß das harte Urteil rechtskräftig wurde. Am 6. März 1908 mussten die Verurteilten ihre "Strafe" antreten. Eine große Bürgerversammlung, die am 5. März stattfand, brachte den Verurteilten ihre Sympathien aus und verpflichtete sich, die Angehörigen derselben während der Inhaftierung moralisch und finanziell zu unterstützen. Was auch in reichlichem Maße geschehen ist.

Zum dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß in unserer Ortsgruppe gewerkschaftliche Arbeit geleistet worden ist. Aber der größte Teil der Arbeit läßt sich in Wörtern und Zeilen nicht ausdrücken, nämlich die Kleinarbeit. Dazu bedurfte es einen Stab von überzeugten, opferfreudigen Vertrauensmännern, die Sonntag auf Sonntag von Haus zu Haus gingen, um die Beiträge einzuholen, die Mitglieder aufzufüllen, sowie dem Verbande neue Mitglieder zuzuführen. Mit 4 Vertrauensmännern begannen wir die Arbeit und heute zählen wir einen Stab von 30. Es waren von jeher die Pioniere der Ortsgruppe und sind es heute noch. Ihnen gebührt an dieser Stelle besondere Dank. Mögen sie weiter arbeiten in dem Bewußtsein, einer großen und heiligen Sache zu dienen.

Wir leben von Bewegungen und Erfolgen, aber alle Erfolge und Vorteile für die Mitglieder können an dieser Stelle nicht aufgezeichnet werden. Wie viele sind zu ihrem Rechte verholzen worden in Unfall-, Invaliden-, Kranken-, Angelegenheiten und Steuerfällen. Vergeht doch keine Woche, wo in den Geschäftshäusern nicht den Mitgliedern mit Rat und Tat geholfen wird. Es war uns nicht genug, den Mitgliedern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, wir mußten ihnen auch die Mittel an die Hand geben, das Errungene zu ihren Leuten zu verwenden. Aus diesem Grunde schufen wir im Verein mit den übrigen Berufen den Konsumverein, der heute 700 Mitglieder zählt und bis zum Jahresende 1908 einen Umsatz erzielte von 1 655 000 Mark. Als Leibende wurde an den Mitgliedern zurückbezahlt circa 120 000 Mark.

Doch leicht hat man uns die Arbeit nicht gemacht. Ein Berg von Hindernissen stellte sich uns entgegen. Galt es doch, zuerst den Boden zu ebnen für den christlichen Gewerkschaftsbau. Alle falschen Vorurteile, die man in Bürger- und Arbeiterkreisen gegen die christlichen Gewerkschaften hatte, mußten beseitigt werden. Die Gegner im H.-D. und sozialdemokratischen Lager sowie die Arbeitgeber davon zu überzeugen, daß nur auf dem Boden der christlichen Weltoanschauung die Lage des Arbeiters verhoben werden kann. Gemeinsam haben Behörden und Arbeitgeber gegen uns gekämpft. Kollegen, die Missstände aufdeckten, wurden als Heizer verschrien, Kapläne, die sich der Arbeitersache annahmen, versuchte man zu bestrafen, Männer und Frauen wanderten 3—4 Monate ins Gefängnis. Aber nichts hat es vermocht, uns von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Wir stehen gefestigt da nach innen und außen, gegen eine Eiche, die durch Sturm und Bewegung stark wird. Aber wir haben keine Ursache, uns auf die Bärenhaut zu legen, denn unser harzt noch viele Arbeit. Noch ist das Ziel nicht erreicht. Unsere Mitglieder sind noch in Würselen für den Verband zu gewinnen. Um dieses zu erreichen, bedarf es auch in Zukunft intensiver Arbeit. Der Gedanke, daß nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung unsere Sache gebracht werden kann, muß noch tiefer Wurzeln schlagen. Für einen ernsten Mann gilt noch immer das Sprichwort:

Guerst die Arbeit, dann das Spiel. Ein schlechtes Delchen für unsere ernste Zeit ist, daß gerade die Vergnügungssucht so überhand nimmt. Wir können gewiß jedem Arbeiter die nötige gesunde Erholung, aber zuerst müssen die Grundstellen dafür geschaffen werden, das sind bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Darum Kollegen und Kolleginnen, mit neuer Kraft auf zu neuer Arbeit, damit, wenn wir in unserer Ortsgruppe das 10jährige Jubelfest feiern, auch für jedes Jahr 100 Mitglieder zählen können.

Dem Mutigen gehört die Welt!

Fr. Schlimmer.

Menden.

Verhältnismäßig früh finden wir in unserem industriellen Städten die ersten Anläufe zur gewerkschaftlichen Organisation. Schon im Jahre 1888 wurde hier von Seiten der Hirsch-Dünker eine Ortsgruppe der Metallarbeiter gegründet. Man scheint damals über keinen Wert darauf gelegt zu haben, die Mitglieder über die wirtschaftlichen Aufgaben einer Gewerkschaft zu belehren, sondern hauptsächlich auf die Unterstützungsseinrichtungen hingewiesen und damit agitiert zu haben. Als zweiten Versuch der Einführung einer Organisation ist dann die Einführung des Sauerländer Gewerbevereins im Jahre 1900 zu verzeichnen. Aber auch hier scheint noch wie 12 Jahre vorher bei den S.A.V. kein reelles Verständnis für die Bedeutung und die Aufgaben einer Zentralorganisation vorhanden gewesen zu sein. Auch traten diesein damals 40 Schleifer der Firma Schmöl u. Co. unter dem Vorbehalse des Anschlusses an einen Centralverband bei. Trotzdem hätte es vielleicht noch gute Weile haben können, wenn nicht durch die große Ausprägung in unserer Nachbarstadt Iserlohn mit einem Schlag den Mitgliedern die Augen geöffnet und ihnen den Wert und die Notwendigkeit einer Zentralorganisation vor Augen geführt worden wäre. Nachdem dann verschiedene Kollegen vom christlich-sozialen Metallarbeiterverband, wie Dörrn, Gising-Böchum, Wieber-Duisburg in unseren Versammlungen gesprochen hatten, wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung vom 8. Juni 1903 mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen, zum christlich-sozialen Metallarbeiterverband überzutreten. Die bestehende Hilfskasse ließ man mit der Bestimmung bestehen, daß nur Mitglieder des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes neu aufgenommen werden dürften; die bisherigen Mitglieder des Sauerländer Gewerbevereins aber Mitglieder bleiben konnten, ohne dem Metallarbeiterverband beizutreten. Von den circa 400 Mitgliedern des Sauerländer Gewerbevereins traten 102 zum christlich-sozialen Metallarbeiterverband über. Leider erschwerten sofort nach dem Übertritt einsetzende Querstreikereien eine geordnete Zusammenführung unserer jungen Ortsgruppe. Zunächst entpannen sich Differenzen wegen der Aushändigung des Vereinsvermögens, der Bibliothek usw., in deren Verlauf eine weitere Herabfällung der Mitglieder stattfand, indem unter dem fehlenden Namen „Sauerländer Gewerbeverein“ eine weitere Unterstützungsstätte gegründet wurde. Trotz allerdem gelang es im ersten Jahre, die Mitgliederzahl um circa 25 zu erhöhen.

Auch in diesem Fabrikantentreffen schien man die Gründung unserer Ortsgruppe übel vermerkt zu haben! Kurz nach unserer Generalversammlung in Offenbach, an der unser Vorsitzender Kollege Hamer als Delegierter teilgenommen hatte, erfolgte die Maßregelung derselben, durch die Firma Schmöl u. Co. und trotz aller Bemühungen gelang es auch nicht, dem gemärgelten Kollegen in Menden wieder Arbeit zu verschaffen.

Trotz auch dieser Verband nicht geeignet war, ängstliche Gemüter für die Gewerkschaft zu begeistern, liegt auf der Hand. Gut gemeinte, aber oft falsch angewandte Taktik bei der Agitation, ferner die Frucht früherer Hirsch-Dünker'scher Erziehung, mangels Unterstützung von Seiten derjenigen Kreise, welche ein Interesse an einer Erstärkung der christlichen Gewerkschaft gehabt hätten, trugen dazu bei, daß es aufstrebend rückwärts ging und zum Schlus des Jahres 1906 die Mitgliederzahl bis auf 50 herabgesunken war. Überhaupt hatten wir damals unter einer ungeheueren Mitgliederfluktuation zu leiden. So stand z. B. im Jahre 1905 einer Aufnahme von 28 Mitgliedern ein Rückstitt von 38 gegenüber. Eine Besserung war erst zu verzeichnen, nachdem mit der alten Agitationsmethode gründlich aufgeräumt und anstatt großer Sammel-Versammlungen, Branchen- und Werkstatt-Versammlungen abgehalten, überhaupt mehr in Kleinarbeitungen getan wurde. Seit dem Jahre 1907 ist denn auch ein erfreulicher Fortschritt und eine gute Entwicklung der Mitgliederzahl, die heute mehrere Hundert übersteigt, zu verzeichnen. Eine im Frühjahr dieses Jahres in kleinem Umfang unternommene Hausagitation brachte allein, allen Bestürzen zum Trotz, 45 Aufnahmen, die Hausagitation soll daher in diesem Winter fortgeführt werden. Die jetzigen Verhältnisse in unserer Betriebsstätte berechtigen somit zu den besten Hoffnungen. Organisationsfähige Metallarbeiter sind noch circa 800 vorhanden. Jedoch fällt es außerst schwer, auf einigen Fabriken Fuß zu setzen.

Ein großer Teil der hiesigen Arbeiter hat Haus und Garten, wofür vielfach die Kapitalien vom Arbeitgeber entstehen sind, doch derartige Arbeiter ein williges Werkzeug in der Hand des Fabrikanten und daher führt für die Gewerkschaft zu gewinnen sind, dürfte einleuchten. In direkten Lohnbewegungen waren wir nicht beteiligt, jedoch gelang es bei einigen Firmen, z. B. bei Schmöl u. Co., für die Feiler eine Lohnaufbesserung von 10 Prozent zu erhalten. Etlicher als die direkten Erfolge aber sind die indirekten, die durch das Vorhandensein der Gewerkschaft erzielt wurden. Ein Beispiel hierfür liefert die Firma Hüttenrohm & Cie., welche schon unaufgefordert Lohnaufbesserungen einführte, nachdem wir nur die Laternenlempner der Firma zu einer Gewerkschaftsmitting eingeladen hatten. Bei den sozialen Wahlen hatten wir Erfolge, indem einige Kollegen in Krankenfassenvorstände und zwei Kollegen zu Gewerbege richtsbeisitzer gewählt wurden.

Auch zu dem Zustand kommen des Gewerbevertrages, sowie zu Erhöhung des sozialen Tagewinges hat unsere Ortsgruppe beigetragen. Aus letzten Anfragen hat sich so im Laufe der Jahre unsere Ortsgruppe zu einem an-

sehnlichen Machtfaktor entwickelt. Wir dürfen erwarten, daß durch treues Zusammen- und Weiterarbeiten die Zukunft uns noch größere Erfolge bringen wird.

Gelsenkirchen.

In unserem industriellen Bezirk war der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation, wenigstens so weit die Bergarbeiter in Frage kommen, schon ziemlich frisch rege. Auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben hier sehrzeitig eingetreten. In der Metallindustrie entfallen besonders die Hirsch-Dünker'schen Organisationen ihre Tätigkeit. Durch ihre Unterstützungsseinrichtungen hatten sie sich hier einen gewissen Mitgliederstamm gesichert. Aus diesen Gründen war die Vorbereitung für die Gründung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes in unserem Bezirk eine ziemlich schwierige. In einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung am 15. Februar 1900, in der unser Verbandsvorstand Wieber referierte, konnten endlich gleich vier Wahlstellen des christlichen Metallarbeiterverbandes errichtet werden, und zwar Gelsenkirchen, Schalke, Bult und Höllern. Damit waren nun selbstverständlich die Schwierigkeiten für unsere Entwicklung noch nicht aus dem Wege geräumt. Im Gegenteil bildete die Gründung unseres Verbandes den Auslöser, daß unsere Gegner einen besonderen Sturm gegen uns ausschütteten. Die Hirsch-Dünker'schen wurden dadurch aus ihrem bisherigen Schlummerdasein aufgerüttelt und vollführten im Verein mit ihren härtesten Gegnern, den sozialdemokratischen Gewerkschaften, ein wildes Kesselschießen gegen unsere Organisation. Neben diesen Schwierigkeiten, die uns seitens unserer Gegner bereitet wurden, hatten wir auch noch sonstige Hindernisse zu überwinden, die unsere Entwicklung vielleicht noch nicht erschwert. Dieselben liegen in der Zusammensetzung der hiesigen Arbeiterschaft, die sich fast aus aller Herren Ländern rekrutiert, wie es in gleichem Maße wohl kaum in einer anderen Stadt des Industriebezirks der Fall sein dürfte. Neben den Gruben sind es besonders der Schäfer Gruben- und Hilfsvierein und die Gewerkschaft Grillo und Funke, die ausländische Arbeiter in großer Zahl beschäftigen. Daneben strömen unserem Gebiete alljährlich große Schwärme ländlicher Arbeiter, besonders aus dem Osten Deutschlands zu, die naturgemäß dem Gedanken der Organisation sehr schwer zugänglich sind.

Trotz all dieser gewaltigen Schwierigkeiten gelang es der opferwilligen Mitarbeit einer ganzen Reihe zielbewußter Kollegen doch, daß allmähliche Erstarken unseres Verbandes herbeizuführen. Obwohl gingen die Ortsgruppen Gelsenkirchen und Bultke zeitweilig ein, konnten aber nach der Zuteilung unserer Ortsgruppen zum Agitationsbezirk Essen wieder neu gegründet werden. Im Jahre 1903 wurden sodann die vier Ortsgruppen zu einer einheitlichen Ortsverwaltung zusammengelegt und im November ein Volksbeamter freigestellt. Diese Maßnahmen waren für die weitere Entwicklung unserer Ortsverwaltung von gutem Erfolg. Jedoch bleibt uns in unserem Gebiet noch ein ungewöhnliches Arbeitsfeld, und wird uns hoffentlich die kommende gute Konjunktur ein gutes Stück vorwärts bringen.

Dass trog der gewaltigen Schwierigkeiten, die sich beim Vorbringen unseres Verbandes entgegenstellten, daß Vertrauen der Arbeiter zu ihm ein immer größeres geworben ist, darüber wohl in allerster Linie dem Umstände zuzuschreiben sein, daß wir uns von Anfang an redlich bemüht haben, überall praktische Erfolge für die Arbeiter herauszufinden. Jahrzehntelang hatten auf den hiesigen Werken die bedauerlichen Zustände in punkto Arbeitszeit und Arbeitslohn geherrscht. Durch unser tatkräftiges Eingreifen gelang es uns, auf drei der größten Werke bedeutende Lohnverbesserungen zu eringen, und auf einigen eine Arbeitszeitverkürzung von 1—1½ Stunden herbeizuführen. Auf einem größeren Werk war es uns möglich, daß bis dahin ganz ununterbrochen liegende Akkordsystem zu regulieren und für diejenigen Betrieb feste Akkordsätze einzuführen. Verschiedene größere Kämpfe mussten auch geführt werden, um die Freiheit des Koalitionsrechts, wo Arbeiter wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gemachtztet wurden. Durch diese praktische Tätigkeit haben wir unserem Verband hier eine deutlich feste Position errungen, daß auch diejenigen, die ihn anfänglich zerschmettern wollten, heute wohl oder übel mit ihm rechnen mussten. Glaubte man uns früher hohelachend beiseite schieben zu können, so haben wir uns heute die Anerkennung auch unserer erbittertesten Gegner erungen.

Gewiss hat uns auch die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre im Vormärzzeitraum gefürbvert. Viele Feierschichten, Lohnreduzierungen, Arbeiterentlassungen mussten die Arbeiter über sich ergehen lassen, weil sie noch nicht in genügender Stärke organisiert waren. An vielen Stellen konnten deswegen nur mit dem Angebot aller Kräfte die einmal gewonnenen Kollegen gehalten werden. Jetzt, nachdem wir uns diese schwere Zeit durchgerungen haben, nachdem der wirtschaftliche Zustand überdrückt, müssen wir von neuem einzutreten zur Ausbreitung unseres Verbandes. Groß ist unser Arbeitsfeld, schwierig ist die Arbeit auf demselben, aber der Lohn, der uns kommt, ist der Mühe wert. In diesem Gedanken wollen wir bei der Feier des 10jährigen Bestehens unseres Verbandes mit neuer Begeisterung für unsere gute Sache werben und sie weiter bringen, damit auch endlich unseren hiesigen in der Metallindustrie beschäftigten Kollegen eine gesicherte Existenz gewährleistet werden kann.

Kaiserslautern.

Am 4. Juli 1900 gründete sich hier in Kaiserslautern die Zentralstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes unter recht schwierigen Verhältnissen. Die Adresse der Zentralleitung war nicht bekannt, trotzdem von der hier befindlichen Fachfaktion ein Delegierter auf dem Mainzer Kongress 1899 zugegen war. Die Zentralstelle trat mit elf Mitgliedern ins Leben. Aber durch Querstreikereien ging die Entwicklung sehr langsam voran, bis Kollege Kollofath am 29. August 1900 seine Zentralstelle aussuchte und die Vorfälle näher unterrichtete. Anfangs schwankte die Mitgliederzahl unter 40. Nach fünfjährigem Bestehen, als Lohnbewegungen in Aussicht standen, stieg die Zahl bis auf 160 Kollegen.

Wegen ungenügender gewerkschaftlicher Schulung konnte diese Zahl nicht gehalten werden und ein Teil lehnte nach den Bewegungen dem Verbande wieder den Rücken. Es wurden drei Streikbewegungen geführt. Zwei derselben waren von ganzem Erfolg, der dritte von teilweisem. Zwei weitere Bewegungen konnten ohne Streik beigelegt werden und zwar mit gutem Erfolg.

Die gewerkschaftliche Arbeit wurde von der Bezirksleitung als auch von der Ortsverwaltung gewissenhaft durchgeführt, aber der Erfolg war nicht immer der gewünschte. Soll es mit unserer Zentralstelle im nächsten Jahrzehnt besser als bisher vorangehen und soll es vor allem auch möglich werden, daß durch harte Kämpfe Errungen noch weit mehr zu festigen und auszubauen, dann muß auch jeder einzelne Kollege der Bewegung einen ganzen Mann stellen. Rüdig und opferwillig in der Agitation zu sein und sich gute gewerkschaftliche Schulung anzueignen, das soll das Gelobnis sein, mit dem wir in Zukunft weiter arbeiten wollen.

J. Mangold.

Briefkasten.

Kollege E. N. Ganz recht. Unsere Mitglieder beziehen alle Bücher am besten durch die Zentrale resp. durch die Buchhandlung des Gesamtverbandes in Köln. Die Vermittlung von Reisen und Agenten ist grundsätzlich abzulehnen.

Storbefafel.



Hamm, Westf. Am Sonntag, den 10. Oktober versöhlt unser Kollege Heinrich Ausenfeld im jugendlichen Alter von 21 Jahren durch ruchlose Mordhand. Er wurde auf der Hesener Kirche von einem Altmenschen ermordet.

Falkau. Am 10. Oktober starb unsere Kollegin Rosa Braun im Alter von 35 Jahren an Schwindfucht.

Ehre ihrem Andenken.

Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen: Versammeln ohne irgendeinen Grund keine Versammlung!

Nachen II. Sonntag, den 24. Oktober morgens 11 Uhr: Versammlung bei Farber.

Wiesbaden. Sonnabend, den 23. Oktober Versammlung bei Möhl, Strickerstraße 20.

Cöln. Von jetzt ab finden unsere Versammlungen alle 14 Tage im Restaurant „Im Grünewald“, Ehrenstr. Ende Apostelnstr. statt. Nächste Versammlung Samstag den 30. Oktober.

Duisburg-Meiderich. Unsere Monats-Versammlung findet für dieses mal am 30. Oktober nachmittags 6 Uhr statt. — Die nächsten Monats-Versammlungen finden jeden 4ten Sonntag im Monat nachmittags 6 Uhr im Vereinstal Hofkamp statt.

Dortmund. Samstag, den 28. Oktober abends 8 Uhr: Feier des 10jährigen Bestehens unseres Verbandes im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Eisenach. Samstag den 23. Oktober, abends 8½ Uhr im Konzerthaus Clemens.

Essen-Segeroth. Sonntag, den 24. Oktober abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung mit Frauen im Lokale Büsch, Segerothstr.

Eschweiler. Sonntag, den 24. Oktober morgens 11 Uhr: Versammlung bei Anton Vogel, Rötgerstraße.

Frankenthal (Pfalz). Den wandernden Kollegen zur Beachtung: Die Unterstützungsauflösung findet beim Kol. Wilh. Friedrich Hofmann, Sternengasse 17 I, statt, und zwar von 12—1 und 1/2—7 Uhr. Ebenso haben dort die Kranken- und Arbeitslosenmeldungen zu erfolgen.

Geldweid. Sonntag, den 17. Oktober, mittags 1 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof Schäfer.

Hoppecke-Bontkirchen (Ortsverwaltung). Bontkirchen: Sonntag den 24. Oktober, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wetten. Stand der Differenzen auf der Sprengstofffabrik. Ref.: Kollege Weinbrenner. Nachmittags 8 Uhr bei Kühler in Hoppecke dagegen.

Lippstadt. Es ist wöchentlich eine Geschäftsstunde eingerichtet in der Wohnung des Kassierers Kollegen J. Schlotman, Böckendorferstr. 141. Meistens wird ausgezahlt mittags von 12—1 Uhr. Das Abrechnen der Beitragskassierer mit dem Koll. Schlotman kann in der Geschäftsstunde Freitags abends von 7—9 Uhr geschehen; in derselben Zeit werden auch alle anderen Unterlagen ausgezahlt. Die Kollegen von Lippstadt werden hier durch freundlich ersucht, vorstehende Stunde zu berücksichtigen und im übrigen alle fleißig an der Ausbreitung des Verbandes mitzuwirken.

Neviges. Samstag, den 30. Oktober abends 1/2 Uhr: Versammlung bei Joh. Espe, Wilhelmstraße.

Oberhausen-Sterkrade. Freitag den 22. Okt., abends 6½ Uhr: Versammlung. Nichtorganisierte mitbringen.

Olsberg. Sonntag, den 24. Okt., abends 8 Uhr: Versammlung bei Hollermann in Bigge. Referent Kollege Weinbrenner. Alles muss erreichen.

Stadtloitz. Die Adresse des Vorsitzenden ist nunmehr Anton Bud, Moosstraße 5. Dort werden auch bis auf weiteres die Unterstützungen ausbezahlt von 12—1 und 6—7 Uhr. — Samstag, den 23. Oktober abends 8 Uhr: Monatsversammlung mit Vortrag.

Ravensburg-Weingarten. Samstag den 23. Oktober, abends 8 Uhr: Metallarbeiter-Versammlung im „goldenen Kreis“ in Weingarten. Frauen mitbringen. Referent Koll. Kollofath. — Sonntag den 24. Oktober nachmittags 4 Uhr Vortrag des Bezirksleiters, Kollofath im lath. Arbeiterverein in Weingarten.

Regensburg. Samstag, den 23. Oktober abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinshaus Jakobinerstraße. Referent Bezirksleiter Kästle aus München.

Solingen. Samstag, den 23. Oktober, abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag bei Borghoff.